

■ Zahlen und Fakten

■ Globalisierung

Soziale Probleme - Inhalt

■ Armut

Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und in Prozent, 1981 bis 2005

■ Armut trotz Arbeit

Arbeitende Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und Prozent, 2000 bis 2011

■ Kinderarbeit

Nach Alter, Geschlecht, Arbeitsrisiko und Region, 2008

■ Arbeitslosenquoten

In Prozent, 2008

■ Unterernährung

Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006

■ Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen

Zugang in Prozent der Bevölkerung, 2008

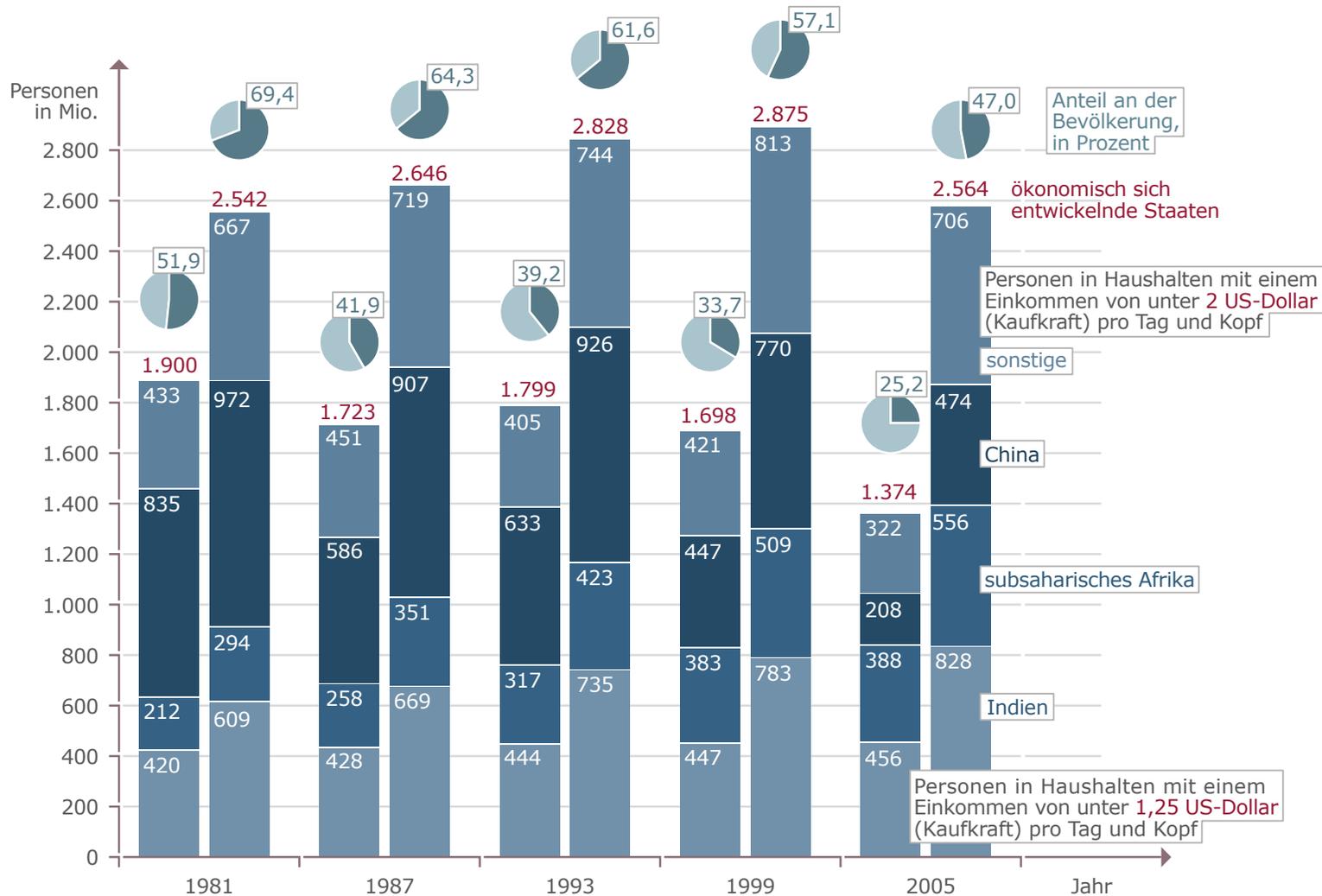
■ Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerung in absoluten Zahlen und Wachstumsrate pro Jahr in Prozent, weltweit 1950 bis 2050

01	■ Bevölkerungsentwicklung nach Regionen	43
	Anteile an der Weltbevölkerung in Prozent, weltweit 1950, 2005 und 2050	
09	■ Verstädterung	48
	Stadt- und Landbevölkerung in absoluten Zahlen und in Prozent der Weltbevölkerung, 1950 bis 2009	
16	■ Digital Divide	52
	Internet- und Mobilfunkkosten in Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens, 2006	
21	■ Migration	56
	Nach Aufnahmestaaten, Migranten in absoluten Zahlen und Anteil an der Bevölkerung in Prozent, 2010	
25	■ Flüchtlinge	62
	Nach Herkunfts- und Aufnahmestaaten in absoluten Zahlen, Ende 2008	
31	■ AIDS-Epidemie	67
	In absoluten Zahlen, weltweit 2008	
37	■ Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie	71
	HIV-Positive, HIV-Neuinfektionen und AIDS-Tote in Tausend, HIV-Prävalenz in Prozent, 2008	

■ Armut

Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und in Prozent, 1981 bis 2005



Quelle: © The World Bank: World Development Indicators 2008, Poverty data
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ ■ Armut

■ Fakten

Zwischen 1981 und 2005 verringerte sich die Zahl der Personen, die in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar pro Tag und Kopf leben, um mehr als eine halbe Milliarde auf 1,37 Milliarden Personen (minus 27,7 Prozent). Bezogen auf die Einkommensgrenze von zwei US-Dollar stieg die Zahl der Armen zunächst von gut 2,5 Milliarden Anfang der 1980er-Jahre auf knapp 2,9 Milliarden Ende der 1990er-Jahre. In den Folgejahren reduzierte sich die Zahl der Personen mit einem Einkommen von weniger als 2 US-Dollar und erreichte im Jahr 2005 mit 2,56 Milliarden in etwa das Niveau von 1981.

Allerdings hat sich die Zahl der extrem Armen in den einzelnen Regionen sehr unterschiedlich entwickelt. In der Region Ostasien und Pazifik sank die Zahl der Personen, die in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar pro Tag und Kopf leben, von 1,07 Milliarden auf 316 Millionen. Allein in China reduzierte sich dabei die entsprechende Zahl um 627 Millionen (minus 75,1 Prozent). In Südasien, vor allem in Indien, nahm die Anzahl der extrem Armen hingegen um 48 Millionen zu (plus 8,8 Prozent). Im subsaharischen Afrika erhöhte sie sich sogar um 176 Millionen (plus 83 Prozent).

Bezogen auf die Zahl der Personen, die in Haushalten mit einem Einkommen von unter 2 US-Dollar pro Tag und Kopf leben, ist Ostasien und Pazifik die einzige Region, in der die Armut zwischen 1981 und 2005 zurückging (minus 549 Mio. Menschen). China hatte dabei wiederum den größten Anteil (minus 498 Mio.). Dass die Gesamtzahl der in Armut lebenden Menschen trotzdem nicht gesunken ist, liegt daran,

dass sich gleichzeitig die Zahl der Armen in Südasien um 293 Millionen (plus 36,7 Prozent) und im subsaharischen Afrika um 262 Millionen (plus 89,1 Prozent) kontinuierlich erhöht hat. Sowohl in Südasien als auch im subsaharischen Afrika lebten 2005 knapp drei Viertel der Bevölkerung in Armut. Dabei lebte im subsaharischen Afrika sogar jeder Zweite in extremer Armut, in Südasien waren es gut 40 Prozent der Bevölkerung.

Neben den ökologischen Problemen, die eine wachstumsorientierte Armutsreduzierung mit sich bringt (wie zum Beispiel in China und Indien), bleiben viele Menschen von den ökonomischen Wohlfahrtsgewinnen ausgeschlossen: Noch immer sterben weltweit jährlich mehr als fünf Millionen Kinder vor Vollendung ihres fünften Lebensjahres an den Folgen von Hunger und Unterernährung. Nachdem die Zahl der unterernährten Menschen in den 1970er- und 1980er-Jahren gesunken war, hat sich der Trend seit Ende der 1990er-Jahre umgekehrt. 2009 waren 1,02 Milliarden Menschen unterernährt – die höchste Zahl an hungernden Menschen seit 1970.

Laut Human Development Report 2005 (UNDP) nimmt zudem in vielen Staaten die ungleiche Verteilung der Einkommen zu: Von 73 vom UNDP betrachteten Staaten erhöhte sich bei 53 Staaten, in denen mehr als 80 Prozent der Weltbevölkerung leben, die Einkommensungleichheit in den vorangehenden zwanzig Jahren. Bei nur neun Staaten (4 Prozent der Weltbevölkerung) verringerte sie sich. Die Ungleichheit nahm dabei sowohl in wachstumsstarken als auch in wachstumsschwachen Staaten zu.

■ ■ Armut

Neben der Ungleichheit innerhalb der Staaten konnten die höheren Wachstumsraten der ökonomisch sich entwickelnden Staaten auch die Ungleichheit zwischen den Staaten und Regionen bisher nicht aufheben: Während im Jahr 2007 auf die EU 30,9 Prozent und auf die USA und Kanada 28,1 Prozent des Welt-Bruttoinlandsprodukts (Welt-BIP) entfielen, hatte ganz Afrika lediglich einen Anteil von 2,3 Prozent. Die Anteile Südamerikas bzw. Mittelamerikas und der Karibik waren mit 4,4 bzw. 2,1 Prozent ebenfalls gering. In Asien entfielen zusammen 9,8 Prozent des Welt-BIP auf Japan und Südkorea und 13,0 Prozent auf die anderen Staaten Asiens. In diesen anderen Staaten Asiens lebten 2007 allerdings mehr als zwanzigmal so viele Menschen wie in Japan und Südkorea (53,6 gegenüber 2,6 Prozent der Weltbevölkerung). Die Berücksichtigung der Kaufkraft verändert den Abstand zwischen reichen und armen Staaten deutlich, aber nicht grundlegend: Der Anteil am Welt-BIP sinkt dadurch bei den Staaten mit einem hohen Einkommen von 74 auf 58 Prozent (2007). Bei den Staaten mit mittleren bzw. niedrigen Einkommen steigt der Anteil am Welt-BIP von 24,5 auf 39 Prozent bzw. von 1,5 auf 3 Prozent.

Auch wenn die Grundversorgung der Bevölkerung in den ökonomisch entwickelten Staaten weitestgehend gesichert ist, sind sie nicht frei von Armut. In den ökonomisch entwickelten Staaten gelten die Personen als armutsgefährdet bzw. arm, deren Einkommen unter der jeweiligen Armutsschwelle liegt. So waren beispielsweise in den USA nach Angaben des U.S. Department of Labor bzw. des U.S. Bureau of Labor Statistics im Jahr 2008 knapp 40 Millionen Personen arm. In Deutschland lag die Armutsgefährdungsquote im Jahr 2007 bei 15

Prozent. Im Gegensatz zu den ökonomisch sich entwickelnden Staaten haben die reicheren Staaten aber die Möglichkeit, die Armut durch Sozialleistungen zu verringern: Vor dem Transfer von Sozialleistungen (ohne Renten und Pensionen) lag die Armutsgefährdungsquote in Deutschland im Jahr 2007 bei 24 Prozent und damit 9 Prozentpunkte höher als ohne die Transferleistungen.

Parallel zu den Bevölkerungsteilen, die in Armut leben, finden sich sowohl in armen als auch in reichen Staaten extrem reiche Personen. Laut Forbes stieg das Nettovermögen der Milliardäre weltweit von Anfang 2005 bis Anfang 2010 um gut 60 Prozent auf mehr als 3,5 Billionen US-Dollar. Die Zahl der Personen, die über ein Vermögen von mehr als einer Milliarde US-Dollar verfügen, erhöhte sich in nur 25 Jahren von 140 auf 1.011. Allein von 2009 auf 2010 kamen 218 Milliardäre hinzu. Allerdings war die Zahl der Milliardäre vor der globalen Wirtschaftskrise noch höher: Anfang 2008 erreichte sie mit 1.125 Milliardären ihren bisherigen Höchstwert. Die zehn reichsten Personen der Welt hatten 2010 ein Vermögen von rund 340 Milliarden US-Dollar.

■ **Datenquelle**

© The World Bank: World Development Indicators 2008, Poverty data; U.S. Department of Labor, U.S. Bureau of Labor Statistics: A Profile of the Working Poor, 2008; Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO): The State of Food Insecurity in the World 2008, 2009; Forbes.com: The World's Billionaires; United Nations Development Programme (UNDP): Human Development Report 2005

■ Armut

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Grundsätzlich wird zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden: Verallgemeinert bezeichnet die absolute Armut einen Zustand, in dem die Grundversorgung nicht gegeben ist. Dies betrifft alle Haushalte, in denen das gewichtete Einkommen unter zwei US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf liegt. Von extremer Armut wird gesprochen, wenn das gewichtete Haushaltseinkommen weniger als 1,25 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf beträgt.

Von relativer Armut sind Personen betroffen, deren Einkommen unter der jeweiligen Armutsschwelle liegt – beispielsweise liegt diese Schwelle in Deutschland bei 60 Prozent des mittleren Einkommens. Dabei berücksichtigt die Einkommensberechnung sowohl die unterschiedlichen Haushaltsstrukturen als auch die Einspareffekte, die durch das Zusammenleben entstehen. Die Einkommen werden also gewichtet. Weitergehende Informationen zur Ermittlung des verfügbaren Einkommens bzw. des sogenannten Äquivalenzeinkommens unter: <http://www.bpb.de/wissen/8SE20H>

■ Armut

Personen mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen, 1981 bis 2005

	Personen in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf, in Mio.								
	1981	1984	1987	1990	1993	1996	1999	2002	2005
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	1.900	1.814	1.723	1.818	1.799	1.658	1.698	1.601	1.374
davon:									
Südasien	548	548	569	579	559	594	589	616	596
darunter: Indien	420	416	428	435	444	442	447	460	456
Ostasien und Pazifik	1.071	947	822	873	845	622	635	507	316
darunter: China	835	720	586	683	633	443	447	363	208
subsaharisches Afrika	212	242	258	298	317	356	383	390	388
Lateinamerika und Karibik	47	59	57	50	47	53	55	57	45
Mittlerer Osten und Nordafrika	14	12	12	10	10	11	12	10	11
Europa und Zentralasien	7	6	5	9	20	22	24	22	17
ökonomisch sich entwickelnde Staaten ohne China	1.065	1.094	1.137	1.135	1.166	1.215	1.251	1.238	1.166

Quelle: © The World Bank: World Development Indicators 2008, Poverty data

■ Armut

Personen mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag, in Prozent, 1981 bis 2005

	Anteil an der Bevölkerung, in Prozent								
	1981	1984	1987	1990	1993	1996	1999	2002	2005
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	51,9	46,7	41,9	41,7	39,2	34,5	33,7	30,5	25,2
davon:									
Südasien	59,4	55,6	54,2	51,7	46,9	47,1	44,1	43,8	40,3
darunter: Indien	59,8	55,5	53,6	51,3	49,4	46,6	44,8	43,9	41,6
Ostasien und Pazifik	77,7	65,5	54,2	54,7	50,8	36,0	35,5	27,6	16,8
darunter: China	84,0	69,4	54,0	60,2	53,7	36,4	35,6	28,4	15,9
subsaharisches Afrika	53,4	55,8	54,5	57,6	56,9	58,8	58,4	55,0	50,9
Lateinamerika und Karibik	12,9	15,3	13,7	11,3	10,1	10,9	10,9	10,7	8,2
Mittlerer Osten und Nordafrika	7,9	6,1	5,7	4,3	4,1	4,1	4,2	3,6	3,6
Europa und Zentralasien	1,7	1,3	1,1	2,0	4,3	4,6	5,1	4,6	3,7

Quelle: © The World Bank: World Development Indicators 2008, Poverty data

■ Armut

Personen mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen, 1981 bis 2005

	Personen in Haushalten mit einem Einkommen von unter 2 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf, in Mio.								
	1981	1984	1987	1990	1993	1996	1999	2002	2005
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	2.542	2.625	2.646	2.765	2.828	2.803	2.875	2.795	2.564
davon:									
Südasien	799	836	881	926	950	1.009	1.031	1.084	1.092
darunter: Indien	609	636	669	702	735	757	783	813	828
Ostasien und Pazifik	1.278	1.280	1.238	1.274	1.262	1.108	1.105	954	729
darunter: China	972	963	907	961	926	792	770	655	474
subsaharisches Afrika	294	328	351	393	423	471	509	536	556
Lateinamerika und Karibik	90	110	103	96	96	107	111	114	94
Mittlerer Osten und Nordafrika	46	44	47	44	48	52	52	51	51
Europa und Zentralasien	35	28	25	32	49	56	68	57	42
ökonomisch sich entwickelnde Staaten ohne China	1.570	1.662	1.739	1.804	1.902	2.011	2.105	2.140	2.090

Quelle: © The World Bank: World Development Indicators 2008, Poverty data

■ Armut

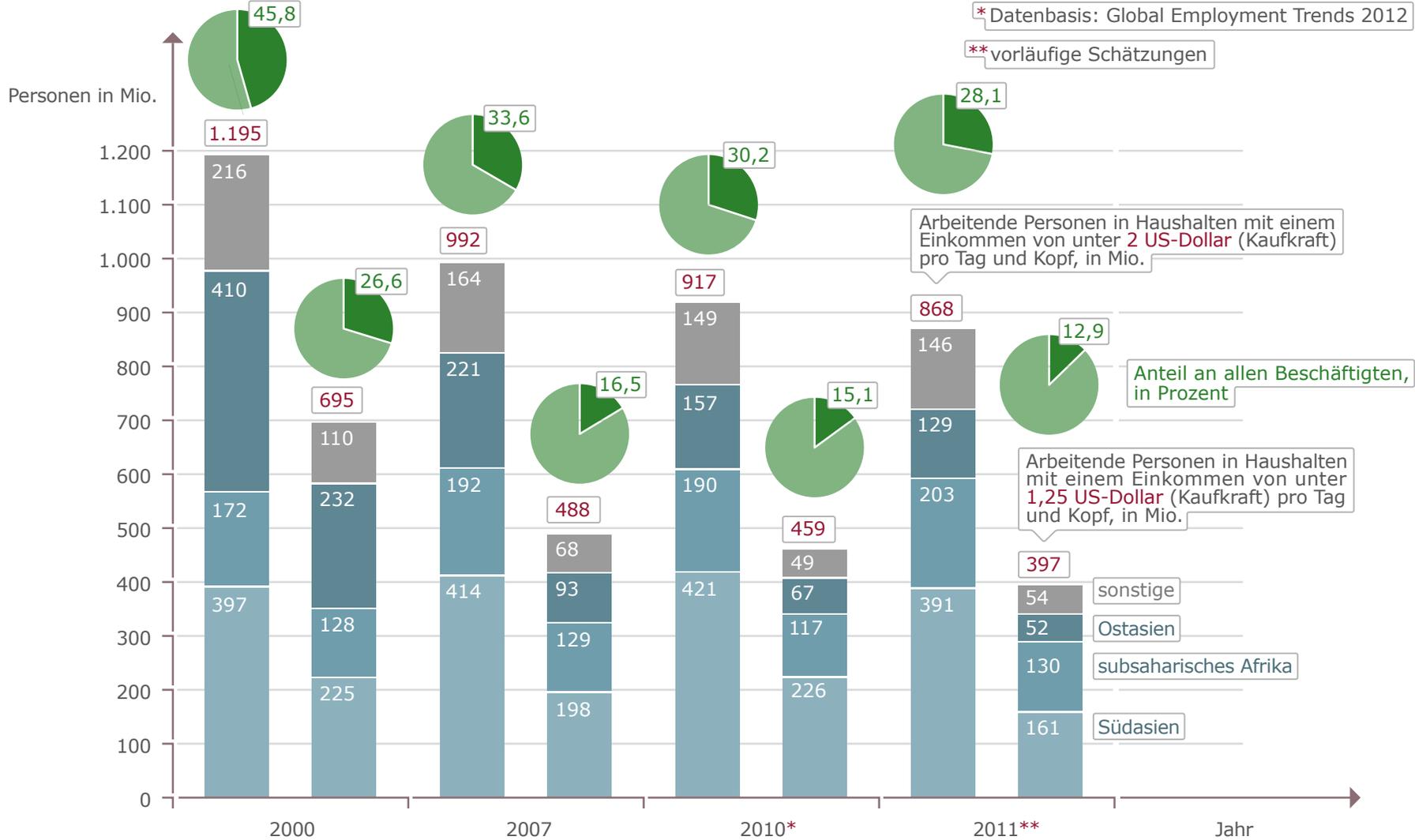
Personen mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag, in Prozent, 1981 bis 2005

	Anteil an der Bevölkerung, in Prozent								
	1981	1984	1987	1990	1993	1996	1999	2002	2005
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	69,4	67,7	64,3	63,4	61,6	58,3	57,1	53,3	47,0
davon:									
Südasien	86,5	84,8	83,9	82,7	79,7	79,9	77,2	77,1	73,9
darunter: Indien	86,6	84,8	83,8	82,6	81,7	79,8	78,4	77,5	75,6
Ostasien und Pazifik	92,6	88,5	81,6	79,8	75,8	64,1	61,8	51,9	38,7
darunter: China	97,8	92,9	83,7	84,6	78,6	65,1	61,4	51,2	36,3
subsaharisches Afrika	73,8	75,5	74,0	76,1	75,9	77,9	77,6	75,6	72,9
Lateinamerika und Karibik	24,6	28,1	24,9	21,9	20,7	22,0	21,8	21,6	17,1
Mittlerer Osten und Nordafrika	26,7	23,1	22,7	19,7	19,8	20,2	19,0	17,6	16,9
Europa und Zentralasien	8,3	6,5	5,6	6,9	10,3	11,9	14,3	12,0	8,9

Quelle: © The World Bank: World Development Indicators 2008, Poverty data

■ ■ Armut trotz Arbeit

Arbeitende Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und Prozent, 2000 bis 2011



■ ■ **Armut trotz Arbeit**

■ **Fakten**

Viele Menschen sind trotz Erwerbstätigkeit arm. Personen die vom Problem ‚Armut trotz Arbeit‘ betroffen sind, werden auch als ‚working poor‘ bezeichnet. Nach vorläufigen Schätzungen der International Labour Organization (ILO) lag die Zahl der arbeitenden Personen, die in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar pro Tag und Kopf leben, im Jahr 2011 weltweit bei 397 Millionen. Zwischen 2000 und 2011 ist die Zahl allerdings stetig gesunken – insgesamt um 299 Millionen (minus 42,9 Prozent). Auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 hat diese Entwicklung nicht gestoppt: 2007 lag die Zahl der arbeitenden Personen, die in extremer Armut leben, noch bei 488 Millionen und damit um gut 90 Millionen höher als 2011.

868 Millionen arbeitende Personen weltweit lebten im Jahr 2011 in Haushalten mit einem Einkommen von unter zwei US-Dollar pro Tag und Kopf. Auch diese Zahl ist seit dem Jahr 2000 kontinuierlich zurückgegangen – insgesamt um 327 Millionen (minus 27,3 Prozent). Und auch hier sind negative Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise insgesamt ausgeblieben: Die Zahl der von ‚Armut trotz Arbeit‘ betroffenen Personen lag 2007 um 123 Millionen höher als die vorläufigen Schätzungen für das Jahr 2011.

Im subsaharischen Afrika und im Mittleren Osten ist die absolute Zahl der ‚working poor‘ zwischen 2000 und 2011 gestiegen. Relativ zu den insgesamt Beschäftigten und bezogen auf die Haushalte mit einem Einkommen von unter zwei US-Dollar pro Tag und Kopf ging der Anteil der ‚working poor‘ jedoch auch hier zurück, da die Zahl der Beschäftigten in allen Regionen schneller wuchs als die

Zahl der ‚working poor‘. Der Anteil der arbeitenden Personen, die in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar pro Tag und Kopf leben, an den weltweit Beschäftigten verringerte sich kontinuierlich von 26,6 Prozent im Jahr 2000 auf 12,9 Prozent im Jahr 2011. Bei einem Einkommen von unter zwei US-Dollar sank der entsprechende Wert im selben Zeitraum von 45,8 auf 28,1 Prozent. Vor allem Ostasien, insbesondere China, hat den größten Anteil an diesem Rückgang.

Von allen Beschäftigten, deren haushaltsgewichtetes Einkommen im Jahr 2011 unter der zwei US-Dollar-Grenze lag, lebten 45 Prozent in Südasien sowie gut 23 Prozent im subsaharischen Afrika und knapp 15 Prozent in Ostasien. Auf die Region Süd-Ostasien und Pazifik entfiel mit 11,6 Prozent ebenfalls ein beachtlicher Anteil. Relativ zur jeweiligen Gesamtzahl der Beschäftigten sind das subsaharische Afrika und Südasien am stärksten vom ‚Armut trotz Arbeit‘-Problem betroffen: Bezogen auf die zwei US-Dollar-Grenze waren hier 2011 jeweils mehr als 6 von 10 Beschäftigten trotz Arbeit arm. Auch bei der 1,25 US-Dollar-Grenze waren die Werte im subsaharischen Afrika (41,7 Prozent) und in Südasien (25,7 Prozent) am höchsten.

Viele ‚working poor‘ arbeiten im informellen Sektor, also in einem meist schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnis ohne regulären Vertrag, ohne soziale Sicherung und ohne ausreichenden Arbeitsschutz. Ein besonderes Problem des informellen Sektors ist die Kinderarbeit. Die ILO geht davon aus, dass im Jahr 2012 weltweit 168 Millionen Kinder Kinderarbeit geleistet haben, darunter 73 Millionen Kinder im Alter von 5 bis 11 Jahren. In der Region Asien-

■ ■ **Armut trotz Arbeit**

Pazifik war die absolute Zahl arbeitender Kinder mit 78 Millionen am höchsten. Im subsaharischen Afrika war der relative Anteil der Betroffenen am größten: Mehr als ein Fünftel der 5- bis 17-Jährigen haben Kinderarbeit geleistet (21,4 Prozent / 59 Millionen Menschen).

Wie der informelle Sektor ist auch das Problem ‚Armut trotz Arbeit‘ nicht auf die ökonomisch sich entwickelnden Staaten begrenzt. In den ökonomisch entwickelten Staaten gelten die Personen als ‚working poor‘, deren Einkommen trotz Erwerbstätigkeit unter der jeweiligen Armutsschwelle liegt. So gehörten beispielsweise in den USA nach Angaben des U.S. Department of Labor bzw. des U.S. Bureau of Labor Statistics im Jahr 2011 10,4 Millionen Erwerbstätige zur Gruppe der ‚working poor‘ (2010: 10,5 Mio.). Weiter lebten 2011 5,5 Millionen Familien unterhalb der offiziellen Armutsgrenze, obwohl mindestens ein Familienmitglied mindestens die Hälfte des Jahres Arbeit hatte. In Deutschland waren im Jahr 2010 7,7 Prozent aller Erwerbstätigen trotz Arbeit armutsgefährdet. 2005 lag dieser Wert noch bei 5 Prozent (Vollzeitbeschäftigte: 4 Prozent, Teilzeitbeschäftigte: 8 Prozent).

■ **Datenquelle**

Copyright © 2012/2013 International Labour Organization (ILO): Global Employment Trends 2012/2013, Marking progress against child labour; U.S. Department of Labor, U.S. Bureau of Labor Statistics: A Profile of the Working Poor, 2011; Statistisches Bundesamt: www.destatis.de

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Grundsätzlich wird zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden: Verallgemeinert bezeichnet die absolute Armut einen Zustand, in dem die Grundversorgung nicht gegeben ist. Dies betrifft alle Haushalte, in denen das gewichtete Einkommen unter zwei US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf liegt. Von extremer Armut wird gesprochen, wenn das gewichtete Haushaltseinkommen weniger als 1,25 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf beträgt.

Von relativer Armut sind Personen betroffen, deren Einkommen unter der jeweiligen Armutsschwelle liegt – beispielsweise liegt diese Schwelle in Deutschland bei 60 Prozent des mittleren Einkommens. Dabei berücksichtigt die Einkommensberechnung sowohl die unterschiedlichen Haushaltsstrukturen als auch die Einspareffekte, die durch das Zusammenleben entstehen. Die Einkommen werden also gewichtet.

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO – International Labour Organization) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen (UN – United Nations). Sie wurde im Jahr 1919 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Genf. Die ILO verfügt über eine dreigliedrige Struktur: Die 185 Mitgliedstaaten sind durch Repräsentanten sowohl von den Regierungen als auch von Seiten der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in den Organen der ILO vertreten.

■ Armut trotz Arbeit (Teil 1)

Arbeitende Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und in Prozent, 2000 bis 2017

	Arbeitende Personen in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf					
	2000	2007	2010*	2011**	2012**	2017**
	Anzahl, in Mio.					
Welt	695,3	488,0	459,1	396,7	383,8	288,3
davon:						
Südasien	224,5	198,0	225,8	160,9	155,9	119,4
subsaharisches Afrika	128,4	128,6	117,4	129,8	128,4	117,4
Ostasien	232,2	93,3	66,9	52,2	46,3	14,6
Süd-Ostasien und Pazifik	81,7	49,0	33,1	36,8	35,4	22,2
Lateinamerika und Karibik	16,1	11,3	9,0	9,7	9,6	7,7
Nordafrika	4,5	3,1	4,1	3,1	4,2	4,1
Zentral- und Süd-Osteuropa und GUS***	7,3	3,9	2,2	3,1	2,9	1,8
Mittlerer Osten	0,6	0,8	0,7	1,0	1,1	1,0

* Datenbasis: *Global Employment Trends 2012*

** 2011: vorläufige Schätzungen, 2012/2017: vorläufige Vorausberechnungen

*** ohne Staaten der EU

Quelle: Copyright © 2012/2013 International Labour Organization (ILO): *Global Employment Trends 2012/2013*

■ Armut trotz Arbeit (Teil 2)

Arbeitende Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und in Prozent, 2000 bis 2017

	Arbeitende Personen in Haushalten mit einem Einkommen von unter 1,25 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf					
	2000	2007	2010*	2011**	2012**	2017**
	Anteil an den Beschäftigten, in Prozent					
Welt	26,6	16,5	15,1	12,9	12,3	8,7
davon:						
Südasien	43,9	33,0	36,8	25,7	24,4	17,1
subsaharisches Afrika	56,7	46,2	39,1	41,7	40,1	31,6
Ostasien	31,2	11,5	8,1	6,3	5,6	1,7
Süd-Ostasien und Pazifik	33,7	17,9	11,4	12,4	11,7	6,9
Lateinamerika und Karibik	7,8	4,6	3,5	3,6	3,5	2,6
Nordafrika	9,5	5,3	6,5	4,9	6,4	5,6
Zentral- und Süd-Osteuropa und GUS***	5,0	2,5	1,4	1,9	1,7	1,1
Mittlerer Osten	1,4	1,5	1,1	1,6	1,8	1,4

* Datenbasis: *Global Employment Trends 2012*

** 2011: vorläufige Schätzungen, 2012/2017: vorläufige Vorausberechnungen

*** ohne Staaten der EU

Quelle: Copyright © 2012/2013 International Labour Organization (ILO): *Global Employment Trends 2012/2013*

■ Armut trotz Arbeit (Teil 3)

Arbeitende Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und in Prozent, 2000 bis 2017

	Arbeitende Personen in Haushalten mit einem Einkommen von unter 2 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf					
	2000	2007	2010*	2011**	2012**	2017**
	Anzahl, in Mio.					
Welt	1.195,1	991,6	916,6	868,3	853,7	730,8
davon:						
Südasien	397,4	414,3	421,1	391,1	391,2	371,4
subsaharisches Afrika	172,0	191,9	189,9	203,2	204,9	207,6
Ostasien	410,2	221,0	157,1	128,5	113,2	36,7
Süd-Ostasien und Pazifik	148,2	115,8	96,1	100,8	98,3	73,6
Lateinamerika und Karibik	32,3	23,5	23,7	20,4	20,1	17,2
Nordafrika	12,6	11,3	16,8	11,4	12,9	12,8
Zentral- und Süd-Osteuropa und GUS***	19,1	9,3	7,7	8,1	7,8	6,3
Mittlerer Osten	3,3	4,5	4,1	4,8	5,2	5,2

* Datenbasis: Global Employment Trends 2012

** 2011: vorläufige Schätzungen, 2012/2017: vorläufige Vorausberechnungen

*** ohne Staaten der EU

Quelle: Copyright © 2012/2013 International Labour Organization (ILO): Global Employment Trends 2012/2013

■ Armut trotz Arbeit (Teil 4)

Arbeitende Personen mit weniger als 1,25 bzw. 2 US-Dollar pro Tag, in absoluten Zahlen und in Prozent, 2000 bis 2017

	Arbeitende Personen in Haushalten mit einem Einkommen von unter 2 US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf					
	2000	2007	2010*	2011**	2012**	2017**
	Anteil an den Beschäftigten, in Prozent					
Welt	45,8	33,6	30,2	28,1	27,3	22,0
davon:						
Südasien	77,7	69,1	68,7	62,5	61,3	53,0
subsaharisches Afrika	75,9	68,9	63,2	65,3	64,0	55,9
Ostasien	55,2	27,4	19,1	15,6	13,6	4,4
Süd-Ostasien und Pazifik	61,2	42,2	33,0	33,9	32,5	22,7
Lateinamerika und Karibik	15,6	9,6	9,1	7,6	7,4	5,8
Nordafrika	26,7	19,2	26,5	17,8	19,7	17,5
Zentral- und Süd-Osteuropa und GUS***	12,9	5,9	4,8	4,9	4,7	3,7
Mittlerer Osten	8,0	8,1	6,8	7,8	8,1	7,2

* Datenbasis: *Global Employment Trends 2012*

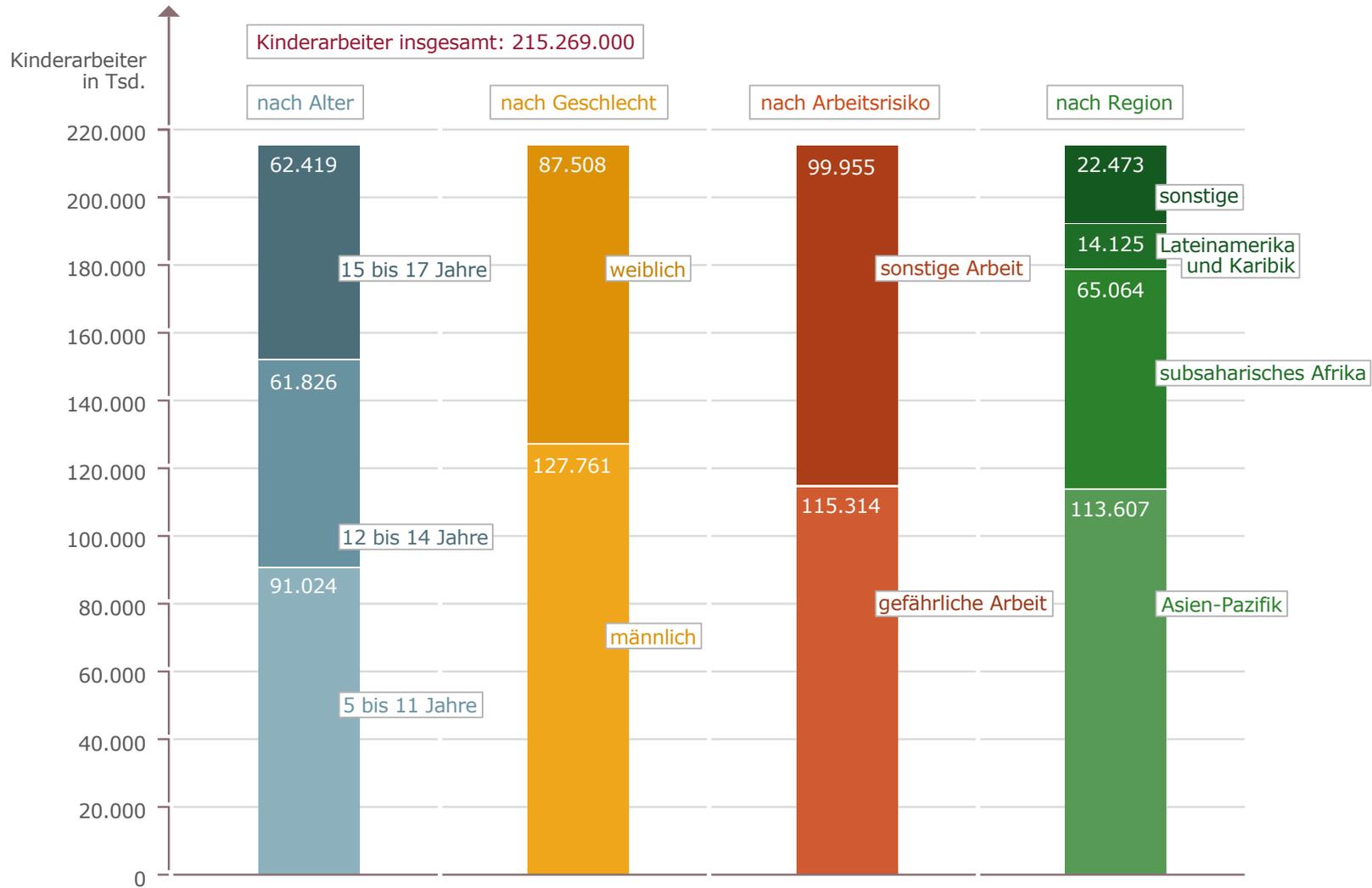
** 2011: vorläufige Schätzungen, 2012/2017: vorläufige Vorausberechnungen

*** ohne Staaten der EU

Quelle: Copyright © 2012/2013 International Labour Organization (ILO): *Global Employment Trends 2012/2013*

■ Kinderarbeit

Nach Alter, Geschlecht, Arbeitsrisiko und Region, 2008



Quelle: Copyright © 2010 International Labour Organization (ILO): Accelerating action against child labour
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ Kinderarbeit

■ Fakten

Anfang der 1980er-Jahre stellten breit angelegte Verbraucherkampagnen eine Verbindung zwischen Kinderarbeit und der Globalisierung her. Die Aufmerksamkeit der – vor allem von Gewerkschaften und NGOs – organisierten Kampagnen gegen Kinderarbeit galt zunächst der indischen Teppichindustrie. Anfang der neunziger Jahre stand die Textilindustrie in Bangladesch im Vordergrund. Danach verlagerte sich die Aufmerksamkeit auf andere Exportsektoren, insbesondere auf den Sportwaren-, Tabak- und Kakaosektor.

Auch wenn die Internationale Arbeitsorganisation (ILO – International Labour Organization) davon ausgeht, dass der Großteil der Kinderarbeit nicht auf den Exportsektor entfällt, so war der internationale Druck auf einzelne Exportindustrien eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Initiativen zur Überwindung der Kinderarbeit entwickelt wurden. Die erste sektorspezifische Initiative wurde mit der Unterzeichnung einer gemeinsamen Vereinbarung zwischen der ILO, UNICEF und dem Verband der Bekleidungsexporteure und -hersteller von Bangladesch im Juli 1995 in die Wege geleitet. Ein weiteres bekanntes Beispiel ist das Projekt für die Fußballindustrie in Sialkot (Pakistan), das 1997 anlief und bei dem die ILO unter anderem mit der Regierung Pakistans, der FIFA und dem Weltverband der Sportartikelindustrie (WFSGI) zusammengearbeitet hat.

Allerdings sind die Initiativen zur Überwindung der Kinderarbeit nicht unumstritten. Da Armut der häufigste Grund für Kinderarbeit ist, müssen soziale Sicherheitsnetze und alternative Betätigungsfelder aufgebaut werden, bevor gegen die Kinderarbeit vorgegangen wird. Bei früheren Initiativen wurde dieser Zusammenhang häufig nicht ausrei-

chend berücksichtigt, sodass sich insbesondere in der Übergangsphase die Lage der Kinderarbeiter und ihrer Familien verschlechterte. Bei den Nachfolgeprojekten – zum Beispiel in der Tabakindustrie (1999), der Kakaoindustrie (2001) und im Kleinbergbau (2005) – wurde versucht, diese Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Nach Angaben der ILO waren im Jahr 2008 weltweit 305,7 Millionen Kinder erwerbstätig. Bezogen auf alle 5- bis 17-Jährigen entspricht das einem Anteil von 19,3 Prozent. Da ‚Kinderarbeit‘ enger definiert ist als der Begriff ‚erwerbstätige Kinder‘ wird nicht bei allen erwerbstätigen Kindern von Kinderarbeit gesprochen. Von den 305,7 Millionen erwerbstätigen Kindern waren 215,3 Millionen von Kinderarbeit betroffen – 13,6 Prozent aller 5- bis 17-Jährigen. 2004 lag die Zahl noch bei 222,3 Millionen (14,2 Prozent), im Jahr 2000 sogar bei 245,5 Millionen (16,0 Prozent). Bezogen auf alle 5- bis 14-Jährigen verringerte sich der Anteil der arbeitenden Kinder zwischen 2000 und 2008 von 15,5 auf 12,6 Prozent.

Von den 215,3 Millionen Kinderarbeitern des Jahres 2008 waren 91 Millionen Kinder 5 bis 11 Jahre alt (42,3 Prozent). 28,7 bzw. 29,0 Prozent waren 12 bis 14 bzw. 15 bis 17 Jahre alt. Weiter gingen von den 215,3 Millionen arbeitenden Kindern 115,3 Millionen einer gefährlichen Arbeit nach (53,6 Prozent), darunter 52,9 Millionen 5- bis 14-Jährige und 62,4 Millionen 15- bis 17-Jährige. Im Jahr 2000 lag die Zahl der Kinderarbeiter, die einer gefährlichen Arbeit ausgesetzt waren, noch bei 170,5 Millionen (69,5 Prozent), darunter 111,3 Millionen 5- bis 14-Jährige und 59,2 Millionen 15- bis 17-Jährige.

■ Kinderarbeit

Der Rückgang der Kinderarbeit in den Jahren 2004 bis 2008 ist ausschließlich darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Mädchen unter den 5- bis 17-jährigen Kinderarbeitern von 102,7 auf 87,5 Millionen sank (minus 14,8 Prozent). Bei den Jungen fand hingegen eine Steigerung von 119,6 auf 127,8 Millionen Kinderarbeiter statt (plus 6,8 Prozent). Im Bereich der gefährlichen Arbeit ging die Zahl der Mädchen im selben Zeitraum von 54,0 auf 41,3 Millionen zurück (minus 23,5 Prozent), die der Jungen blieb stabil bei rund 74 Millionen.

Bezogen auf die einzelnen Regionen war im Jahr 2008 die absolute Zahl der arbeitenden 5- bis 17-Jährigen in der Region Asien-Pazifik mit 113,6 Millionen am höchsten (52,8 Prozent). Es folgten das subsaharische Afrika (65,1 Mio. / 30,2 Prozent) sowie die Region Lateinamerika und Karibik (14,1 Mio. / 6,6 Prozent). Während in den Regionen Asien-Pazifik sowie Lateinamerika und Karibik die Zahl der erwerbstätigen 5- bis 14-Jährigen zwischen 2004 und 2008 rückläufig war, stieg sie im subsaharischen Afrika im gleichen Zeitraum um 18,1 Prozent. Zudem war im subsaharischen Afrika der relative Anteil der von Kinderarbeit Betroffenen am größten: Gut ein Viertel der 5- bis 17-Jährigen gehörte dort 2008 zur Gruppe der Kinderarbeiter (65,1 Millionen Menschen). 15,1 Prozent dieser Altersgruppe gingen dabei sogar einer gefährlichen Arbeit nach.

Mit einem Anteil von 60,0 Prozent arbeiteten auch 2008 die meisten 5- bis 17-jährigen Kinderarbeiter im Agrarsektor. Auf den Dienstleistungssektor bzw. die Industrie entfielen 25,6 bzw. 7,0 Prozent der Kinderarbeiter. 7,5 Prozent der arbeitenden Kinder konnten keinem Sektor zugeordnet werden. Von den 215,3 Millionen Kinderarbeitern

im Jahr 2008 waren 59,3 Prozent männlich und 40,7 Prozent weiblich. Bezogen auf die Beschäftigungsbereiche waren die Jungen überproportional im Agrarsektor (62,8 Prozent) und in der Industrie (68,5 Prozent) vertreten. Auf der anderen Seite hatten die Mädchen mit 52,6 Prozent einen deutlich überproportionalen Anteil an den Kinderarbeitern im Dienstleistungssektor.

■ Datenquelle

Copyright © International Labour Organization (ILO): Accelerating action against child labour

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

„Kinderarbeit“ ist enger definiert als der Begriff „erwerbstätige Kinder“. „Kinderarbeit“ schließt erstens alle Kinder aus, die älter als 12 Jahre sind und nur einige Stunden pro Woche eine erlaubte leichte Arbeit verrichten. Zweitens sind Kinder ausgeschlossen, die älter als 15 Jahre sind und deren Arbeit nicht als „gefährlich“ eingestuft wird. Grundlage für den Begriff der Kinderarbeit ist das ILO-Übereinkommen 138.

Von Kindern verrichtete „gefährliche Arbeit“ ist jede Tätigkeit oder Beschäftigung, die sich ihrer Natur nach schädlich auf die Sicherheit, die körperliche oder seelische Gesundheit und die sittliche Entwicklung des Kindes auswirkt oder auswirken kann. Gefahren können auch von einer übermäßigen Arbeitsbelastung ausgehen – selbst dann, wenn eine Tätigkeit oder Beschäftigung als nicht gefährlich gilt.

Zu den schlimmsten Formen der Kinderarbeit gehören nach dem ILO-Übereinkommen 182 zudem:

■ ■ **Kinderarbeit**

- alle Formen der Sklaverei oder alle sklavereiähnlichen Praktiken (Kinderhandel, Schuldknechtschaft, Leibeigenschaft, Zwangs- oder Pflichtarbeit, Zwangs- oder Pflichtrekrutierung für den Einsatz in bewaffneten Konflikten),
- das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zur Prostitution, zur Herstellung von Pornografie oder zu pornografischen Darbietungen,
- das Heranziehen, Vermitteln oder Anbieten eines Kindes zu unerlaubten Tätigkeiten, insbesondere zur Gewinnung von und zum Handel mit Drogen.

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO – International Labour Organization) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen (UN – United Nations). Sie wurde im Jahr 1919 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Genf. Die ILO verfügt über eine dreigliedrige Struktur: Die 183 Mitgliedstaaten sind durch Repräsentanten sowohl von Regierungen, als auch von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Organen der ILO vertreten.

NGOs – Non-Governmental Organizations
(Nicht-Regierungsorganisationen)

UNICEF – The United Nations Children's Fund
(Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen)

FIFA – Fédération Internationale de Football Association

■ Kinderarbeit

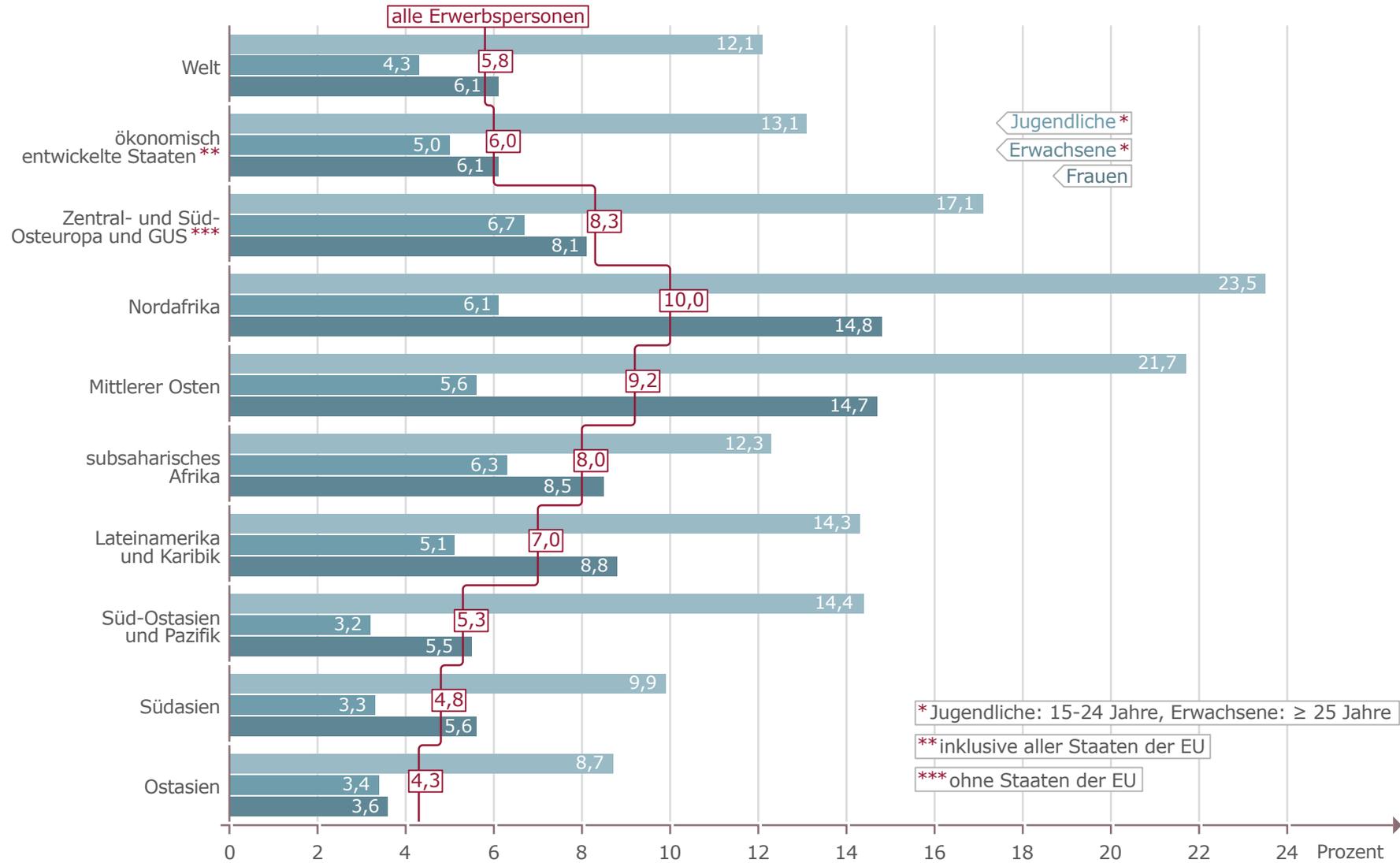
Nach Alter, Geschlecht, Arbeitsrisiko und Region, 2008

	Kinderarbeiter, in Tsd
insgesamt	215.269
nach Alter	
5 bis 11 Jahre	91.024
12 bis 14 Jahre	61.826
15 bis 17 Jahre	62.419
nach Geschlecht	
männlich	127.761
weiblich	87.508
nach Arbeitsrisiko	
gefährliche Arbeit	115.314
sonstige Arbeit	99.955
nach Region	
Asien-Pazifik	113.607
subsaharisches Afrika	65.064
Lateinamerika und Karibik	14.125
sonstige	22.473

Quelle: Copyright © 2010 International Labour Organization (ILO): Accelerating action against child labour

Arbeitslosenquoten

In Prozent, 2008



Quelle: Copyright © International Labour Organization (ILO): Global Employment Trends 01/2010
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ ■ **Arbeitslosenquoten**

■ **Fakten**

Im Jahr 2008 sind weltweit 2,99 Milliarden Menschen einer Beschäftigung nachgegangen. Parallel zur steigenden Bevölkerungszahl hat sich auch die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich erhöht – seit 1995 um etwa 550 Millionen bzw. gut 22 Prozent. Weltweit blieb der Anteil der Beschäftigten an der erwerbsfähigen Bevölkerung im Zeitraum 1999 bis 2008 weitgehend unverändert und lag bei rund 61 Prozent. Allerdings bestehen große Unterschiede zwischen den Regionen. Beispielsweise lag im Jahr 2008 der Anteil der Erwerbstätigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung in den ökonomisch entwickelten Staaten bei 57,3 Prozent. Während der entsprechende Wert im Mittleren Osten und Nordafrika mit 46,2 bzw. 46,3 Prozent deutlich niedriger war, lag er in Ostasien (69,9 Prozent), im subsaharischen Afrika (65,8 Prozent) und in der Region Süd-Ostasien und Pazifik (65,7) deutlich höher.

Nach Angaben der International Labour Organization (ILO) betrug im Jahr 2008 die weltweite Arbeitslosenquote 5,8 Prozent (2000: 6,2 Prozent, 1995: 6,0 Prozent). Die ILO geht nach ersten Schätzungen davon aus, dass die Arbeitslosenquote im Jahr 2009 krisenbedingt auf 6,6 Prozent gestiegen ist. Für das Jahr 2008 entspricht die Arbeitslosenquote rund 185 Millionen Arbeitslosen, 1995 lag die Zahl noch bei 157 Millionen. Aufgrund des Bevölkerungswachstums lag die Arbeitslosenquote 1995 trotzdem leicht höher als 2008.

40 Prozent aller Arbeitslosen sind Jugendliche, obwohl nur knapp jede fünfte Erwerbsperson zur Gruppe der Jugendlichen gehört. Weltweit war die Arbeitslosenquote von Jugendlichen im Jahr 2008 mit 12,1 Prozent fast dreimal so hoch wie die der erwachsenen Bevölkerung

(4,3 Prozent). Anders formuliert war das Risiko eines Jugendlichen von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, durchschnittlich 2,8-fach höher als das eines Erwachsenen.

In der Region Süd-Ostasien und Pazifik bzw. im Mittleren Osten und Nordafrika waren die Arbeitslosenquoten der Jugendlichen 2008 sogar viereinhalbmal bzw. viermal so hoch wie die der Erwachsenen. Zudem hatten die Regionen Nordafrika und der Mittlere Osten mit 23,5 bzw. 21,7 Prozent die höchsten Jugendarbeitslosenquoten. Auch die Arbeitslosenquote der Frauen war in keiner anderen Region höher: Sowohl im Mittleren Osten als auch in Nordafrika war 2008 mehr als jede siebte Frau arbeitslos (14,7 bzw. 14,8 Prozent). Dabei war für Frauen das Risiko arbeitslos zu sein, in beiden Regionen etwa doppelt so hoch wie für Männer – weltweit ist das Risiko lediglich 1,1-fach höher.

Neben dem Geschlecht und dem Alter beeinflusst auch das Qualifikationsniveau das Risiko, arbeitslos zu werden. Arbeitsprozesse, die wenig Qualifikation voraussetzen, können häufig leichter automatisiert, rationalisiert oder verlagert werden. Da zusätzlich das Arbeitsangebot in diesem Arbeitsmarktsegment hoch ist, nimmt die Beschäftigungssicherheit tendenziell ab und der Druck auf die Löhne eher zu.

Gerade in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten ist eine Beschäftigung nicht zwangsläufig mit einer ausreichenden finanziellen Versorgung gleichzusetzen: 2008 gab es knapp 1,2 Milliarden arbeitende Personen, die in Haushalten mit einem Einkommen von unter

■ ■ **Arbeitslosenquoten**

zwei US-Dollar (Kaufkraft) pro Tag und Kopf lebten. Bei 630 Millionen arbeitenden Personen lag das entsprechende Einkommen sogar bei weniger als 1,25 US-Dollar – in diesen Fällen lebten die Menschen trotz Arbeit in extremer Armut.

Parallel zum Bedeutungsverlust der einfachen, mechanischen Arbeit hat sich die Nachfrage nach spezialisiertem, innovativem Wissen erhöht. Sowohl die Beschäftigungschancen als auch die Einkommen der hoch- und höchstqualifizierten Personen sind gestiegen. Die sogenannten ‚High-Potentials‘ gehören im Regelfall zu den Gewinnern, die gering- und unqualifizierten Beschäftigten zu den Verlierern zunehmender Konkurrenz, die auch durch die Globalisierung zugenommen hat und weiter zunimmt.

■ **Datenquelle**

Copyright © International Labour Organization (ILO):
Global Employment Trends 01/2010

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Nach der Definition der ILO schließt der Begriff ‚Erwerbstätige‘ alle Personen ein, die 15 Jahre oder älter sind und die in einem einwöchigen Berichtszeitraum mindestens eine Stunde lang gegen Entgelt oder im Rahmen einer selbstständigen oder mithelfenden Tätigkeit gearbeitet haben. Als arbeitslos gelten alle Erwerbspersonen, die keiner Arbeit nachgehen, obwohl sie in den letzten vier Wochen aktiv gesucht haben, 15 Jahre oder älter sind und innerhalb von zwei Wochen eine neue Arbeit aufnehmen könnten.

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO – International Labour Organization) ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen (UN – United Nations). Sie wurde im Jahr 1919 gegründet und hat ihren Hauptsitz in Genf. Die ILO verfügt über eine dreigliedrige Struktur: Die 183 Mitgliedstaaten sind durch Repräsentanten sowohl von Regierungen als auch von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Organen der ILO vertreten.

■ ■ Arbeitslosenquoten

In Prozent, 2008

	alle Erwerbspersonen	Jugendliche*	Erwachsene*	Männer	Frauen
Welt	5,8	12,1	4,3	5,6	6,1
ökonomisch entwickelte Staaten**	6,0	13,1	5,0	6,0	6,1
Zentral- und Süd-Osteuropa und GUS***	8,3	17,1	6,7	8,3	8,1
Nordafrika	10,0	23,5	6,1	8,2	14,8
Mittlerer Osten	9,2	21,7	5,6	7,5	14,7
subsaharisches Afrika	8,0	12,3	6,3	7,6	8,5
Lateinamerika und Karibik	7,0	14,3	5,1	5,8	8,8
Süd-Ostasien und Pazifik	5,3	14,4	3,2	5,2	5,5
Südasien	4,8	9,9	3,3	4,5	5,6
Ostasien	4,3	8,7	3,4	4,9	3,6

* Jugendliche: 15-24 Jahre, Erwachsene: ≥ 25 Jahre

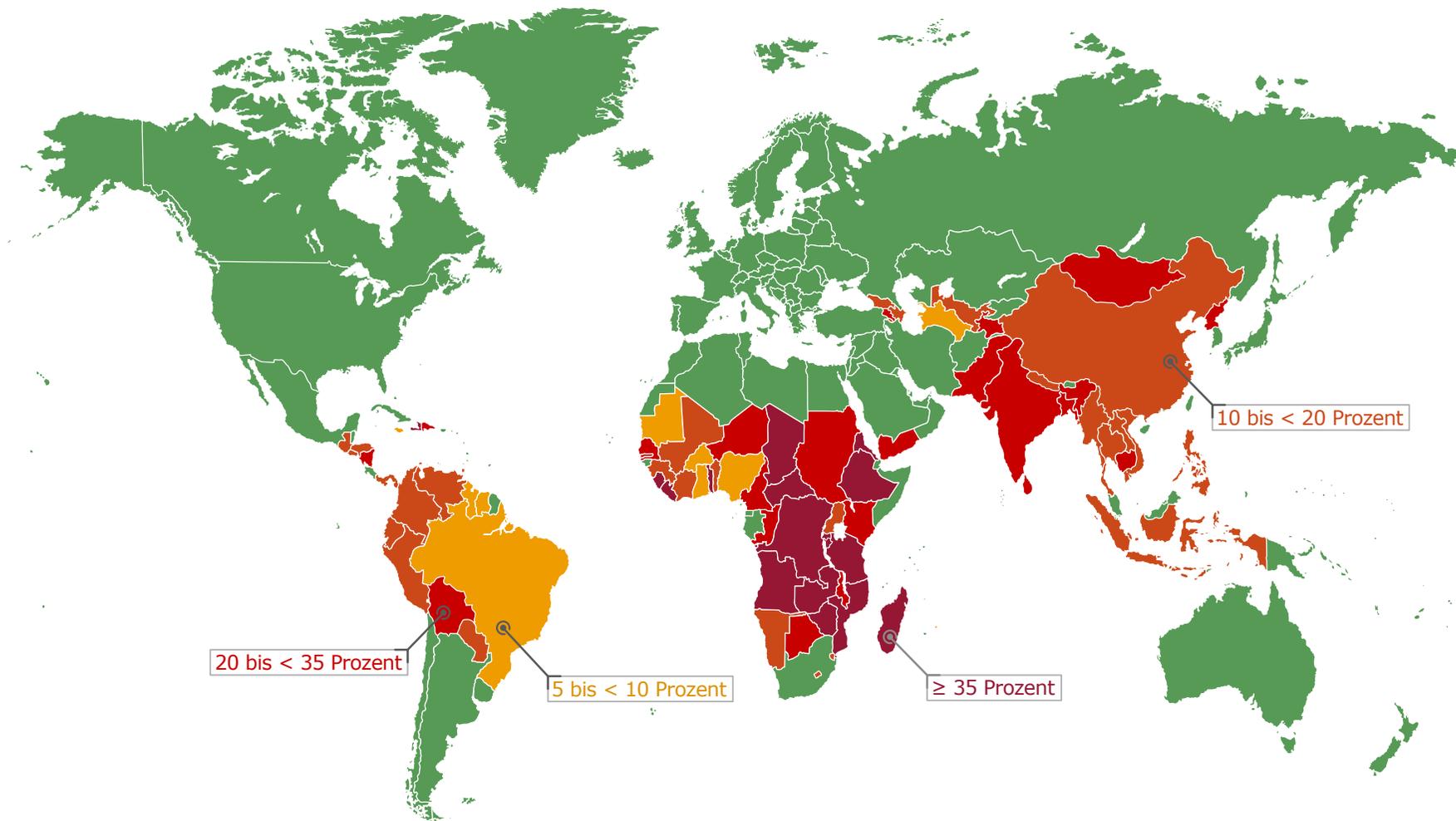
** inklusive aller Staaten der EU

*** ohne Staaten der EU

Quelle: Copyright © 2010 International Labour Organization (ILO): Global Employment Trends 01/2010

■ Unterernährung

Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006



Quelle: Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO): *The State of Food Insecurity in the World 2009*
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ ■ **Unterernährung**

■ **Fakten**

Es ist schwer zu bestimmen, wie groß der Zusammenhang zwischen den globalen sozialen Problemen und der Globalisierung ist. Für viele soziale Probleme finden sich Ursachen auf lokaler Ebene und auch der Einfluss nationalstaatlicher Entscheidungen ist groß. Fest steht jedoch: Auch ein geographisch klar einzugrenzendes Problem kann ein globales Problem darstellen. Dies gilt vor allem, wenn angemessene Lösungen nur auf globaler Ebene gefunden werden können.

Von den globalen Problemen ist das größte soziale Problem die Unterernährung bzw. der Hunger. Laut Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) stirbt etwa alle 3,5 Sekunden ein Mensch an den Folgen von Hunger und Unterernährung – das sind mehr als zehn Millionen Menschen pro Jahr. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Kinder, die nicht einmal ihr fünftes Lebensjahr vollendet haben. An Hunger bzw. Unterernährung leiden mehr Menschen als an AIDS, Malaria und Tuberkulose zusammen.

Nachdem die Zahl der Unterernährten in den 1970er- und 1980er-Jahren gesunken war, hat sich der Trend seit Ende der 1990er-Jahre umgekehrt. Nach Angaben der Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) lag die Zahl der Unterernährten Mitte der 1990er-Jahre bei 825 Millionen. Zehn Jahre später hungerten 870 Millionen Menschen. Vor allem durch die bis 2008 massiv gestiegenen Nahrungsmittelpreise wuchs die Zahl der Hungernden auf 920 Millionen im Jahr 2007 und weiter auf 1,02 Milliarden im Jahr 2009 – die höchste Zahl an hungernden Menschen seit 1970.

Von den 1,02 Milliarden Hungernden lebten 63,1 Prozent in der Region Asien-Pazifik, 26,1 Prozent im subsaharischen Afrika, 5,2 Prozent in Lateinamerika und der Karibik, 4,1 Prozent im Nahen Osten und Nordafrika sowie 1,5 Prozent in den ökonomisch entwickelten Staaten. Im Zeitraum 2004 bis 2006 lebte laut der FAO knapp die Hälfte aller hungernden Menschen in nur drei Staaten: Indien (28,8 Prozent), China (14,6 Prozent) und der Demokratischen Republik Kongo (5 Prozent). Weiter lebte ein Sechstel aller Hungernden in Bangladesch, Indonesien, Pakistan und Äthiopien.

Trotz der steigenden Anzahl an Hungernden ist der Anteil der hungernden Menschen an der Weltbevölkerung lange Zeit rückläufig gewesen, da die Weltbevölkerung noch stärker zunahm als die Zahl der Hungernden. Wie stark sich die Anzahl der hungernden Menschen in den letzten fünf Jahren erhöht hat, wird vor allem daran deutlich, dass auch der Anteil der Hungernden an der Weltbevölkerung gestiegen ist: Nach Angaben der FAO stieg dieser von 13 Prozent im Zeitraum 2004 bis 2006 auf 15 Prozent 2009.

Viele Menschen in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten haben keine Möglichkeit, sich ausgewogen zu ernähren. Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais oder Weizen enthalten zwar genug Energie, aber nicht das ganze Spektrum an Nährstoffen, die ein Mensch benötigt. Mangelernährung wird deshalb oft als ‚versteckter Hunger‘ bezeichnet. Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten jeder Dritte von Vitamin- und Mineralstoff-

■ ■ Unterernährung

mangel betroffen (vor allem Jod-, Vitamin-A-, Eisen- sowie Zinkmangel).

Hunger und Mangelernährung sind nicht primär die Folge von Naturkatastrophen oder bewaffneten Konflikten. Solche Krisen verursachen nur zehn Prozent des Hungers in der Welt. In den meisten Fällen ist Hunger strukturell bedingt. Die entscheidenden – häufig miteinander zusammenhängenden – Faktoren sind laut BMZ:

- Armut, denn Hunger ist in erster Linie kein Produktions- sondern ein Einkommensproblem.
- schlechte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen durch eine hohe Verschuldung, Korruption sowie ausbleibende Investitionen in den Bereichen Landwirtschaft, Bildung, Gesundheit und Infrastruktur.
- unfaire Wettbewerbsbedingungen aufgrund von Agrarsubventionen der ökonomisch entwickelten Staaten. Die Subventionen reichen zum Teil soweit, dass sie in den ärmeren Staaten heimische Produkte verdrängen.
- Protektionismus der ökonomisch entwickelten Staaten, insbesondere für Agrarprodukte. Zudem wird häufig versucht, durch nicht-tarifäre Handelshemmnisse (vor allem Produktstandards, Quotenregelungen und Marktzugangsgenehmigungen) den Marktzugang zu erschweren.
- unzureichender Zugang zu produktiven Ressourcen (zum Beispiel Maschinen oder Dünge- und Pflanzenschutzmittel).
- unklare Bodenrechtsverhältnisse und ungleiche Verteilung des Bodens. Hinzu kommt das sogenannte ‚Land Grabbing‘-Problem: Private Investoren aus den ökonomisch entwickelten Staaten und den Schwellenländern, aber auch staatliche Akteure, sichern sich mittels langfristiger Pacht- oder Kaufverträge große Agrarflächen in den ärmeren

Staaten, um dort Nahrungsmittel oder Energiepflanzen (Biosprit) für den Export anzubauen.

- die Umweltzerstörung: Die Nahrungsmittelproduktion ist durch Schädigung von Ackerflächen (Überweidung, falsche Bewässerung, ungeeignete Anbaumethoden) sowie durch die fortschreitende Wüstenbildung in den Trockenzonen gefährdet. Jährlich werden etwa 12 Millionen Hektar Land endgültig zerstört.
- der Klimawandel bzw. die Verschiebung von Regenzeiten oder sogar Klimazonen sowie die Verringerung von Niederschlagsmengen. Insbesondere das überlieferte bäuerliche Wissen verliert in Zeiten des Wandels an Wert.
- die Nutzung von Agrarflächen für die Kraftstoffproduktion. Einerseits wird hierdurch die Anbaufläche für Nahrungsmittel verringert, andererseits beschleunigt die zunehmende Biokraftstoffproduktion die ohnehin steigenden Nahrungsmittelpreise.
- der mangelhafte Gesundheitszustand vieler Menschen, der Arbeitskraft und Wissen entzieht und gleichzeitig den Nährstoff- und Energiebedarf steigert. Insbesondere AIDS verschärft das Problem der ausreichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln.
- bewaffnete Konflikte, die insbesondere bei Flüchtlingen zu Nahrungsmangel führen. Zudem werden Boden, Luft und Wasser verschmutzt und die Infrastruktur zerstört. Minen und Blindgänger behindern noch Jahrzehnte nach einem Krieg die Feldarbeit und den Wiederaufbau.
- Naturkatastrophen (Vulkanausbrüche, Erdbeben, Stürme und Überschwemmungen), die Felder und Ernten zerstören können. Die Produktivität der kleinbäuerlichen Betriebe ist dadurch oft über Jahre eingeschränkt. Wird durch eine Naturkatastrophe eine Wirtschaftskrise ausgelöst, kann sie auch in städtischen Gebieten zu sinkenden Einkommen und zu Hunger führen.

■ ■ **Unterernährung**

■ **Datenquelle**

Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO): The State of Food Insecurity in the World 2008 und 2009; Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): www.bmz.de

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Laut der FAO hungert ein Mensch, wenn er weniger zu essen hat, als er täglich braucht, um ein akzeptables Körpergewicht zu halten und zugleich leichte Arbeit zu verrichten. Die Begriffe ‚Hunger‘ und ‚Unterernährung‘ werden synonym verwendet.

■ Unterernährung

Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Demokratische Republik Kongo	75
Eritrea	66
Burundi	63
Haiti	58
Sierra Leone	46
Sambia	45
Angola	44
Äthiopien	44
Zentralafrikanische Republik	41
Ruanda	40
Simbabwe	39
Liberia	38
Tschad	38
Mosambik	37
Togo	37
Madagaskar	35
Tansania	35
Jemen	32
Nordkorea	32

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Kenia	30
Gambia	29
Malawi	29
Mongolei	29
Niger	28
Bangladesch	26
Botsuana	26
Tadschikistan	26
Kambodscha	25
Senegal	25
Armenien	23
Bolivien	23
Kamerun	23
Pakistan	23
Indien	22
Dominikanische Republik	21
Kongo	21
Nicaragua	21
Sri Lanka	21
Sudan	20

■ Unterernährung

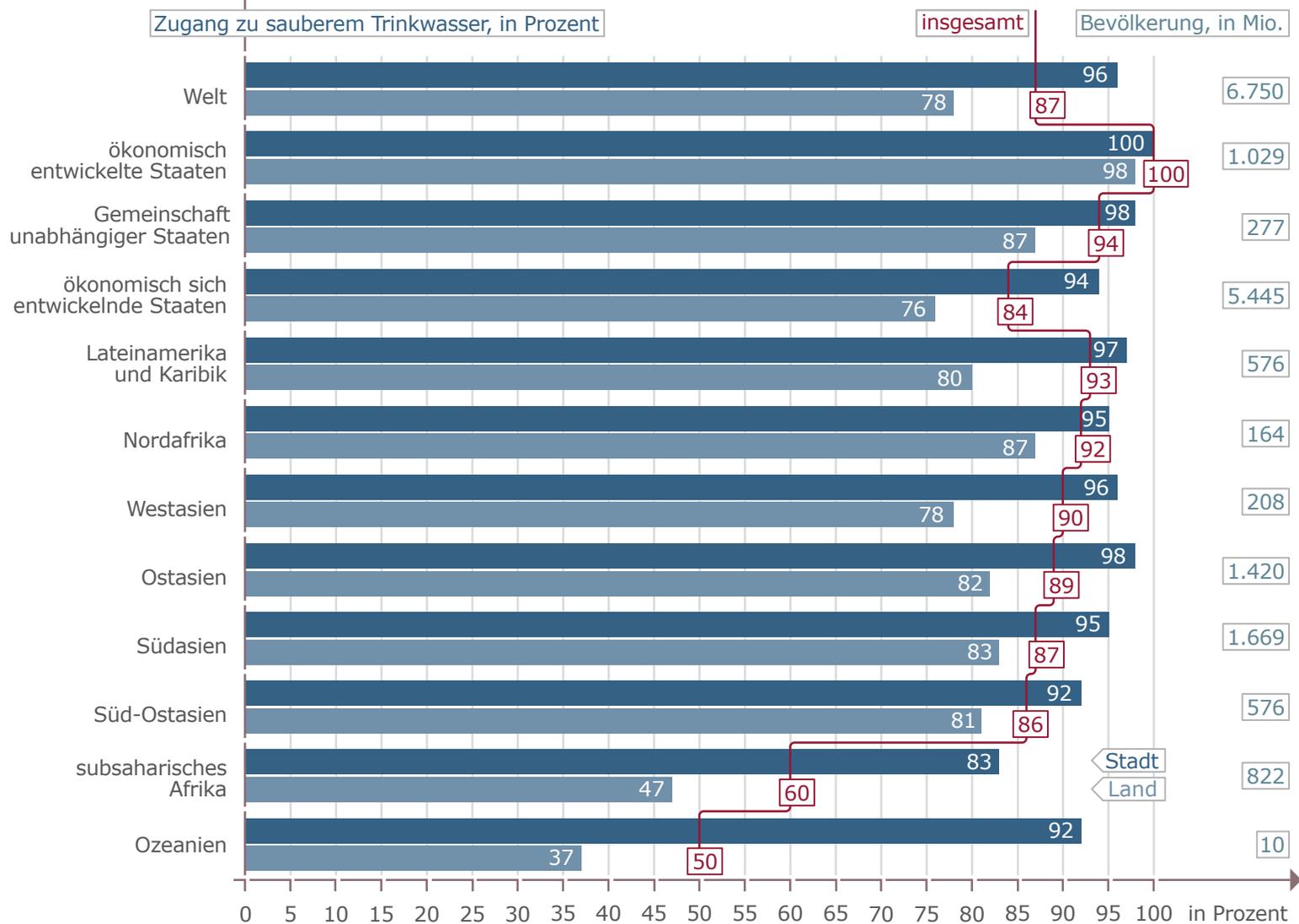
Anteil der unterernährten Bevölkerung in Prozent, nach ausgewählten Staaten, Betrachtungszeitraum 2004 bis 2006

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Benin	19
Laos	19
Namibia	19
Swasiland	18
Myanmar	17
Panama	17
Thailand	17
Guatemala	16
Guinea	16
Indonesien	16
Nepal	16
Lesotho	15
Philippinen	15
Uganda	15
Côte d'Ivoire	14
Ecuador	13
Peru	13
Usbekistan	13
Vietnam	13
Georgien	12

	Anteil der unterernährten Bevölkerung, in Prozent
Honduras	12
Paraguay	12
Venezuela	12
Aserbaidschan	11
China	10
El Salvador	10
Kolumbien	10
Mali	10
Trinidad und Tobago	10
Burkina Faso	9
Ghana	8
Mauretanien	8
Nigeria	8
Suriname	7
Brasilien	6
Guyana	6
Mauritius	6
Turkmenistan	6
Jamaica	5

Trinkwasser

Zugang in Prozent der Bevölkerung, 2008



Quelle: WHO, UNICEF: Progress on sanitation and drinking-water, 2010 update
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

Sanitäreinrichtungen

Zugang in Prozent der Bevölkerung, 2008



Quelle: WHO, UNICEF: Progress on sanitation and drinking-water, 2010 update
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ **Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen**

■ **Fakten**

13 Prozent der Weltbevölkerung – rund 880 Millionen Menschen – hatten im Jahr 2008 keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Allerdings lag der entsprechende Anteil im Jahr 2000 noch bei 17 Prozent und 1990 sogar bei 23 Prozent. Insbesondere die Entwicklung in den beiden bevölkerungsreichsten Ländern der Welt, China und Indien, hat zu einer Verbesserung der Trinkwasserversorgung beigetragen. Während sich in China der Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu sauberem Trinkwasser zwischen 1990 und 2008 von 67 auf 89 Prozent erhöhte, nahm der entsprechende Anteil in Indien im selben Zeitraum von 72 auf 88 Prozent zu. Von den weltweit 5,9 Milliarden Menschen, die einen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, leben zwei Drittel in Haushalten oder auf Grundstücken, die über eine Rohrleitung an ein System mit fließendem Wasser angeschlossen sind.

Lediglich in den ökonomisch entwickelten Staaten erreicht die Trinkwasserversorgung nahezu alle Menschen. In den ökonomisch sich entwickelnden Staaten waren im Jahr 2008 16 Prozent der Bevölkerung vom Zugang zu sauberem Trinkwasser ausgeschlossen. Auf dem Land lag der entsprechende Anteil sogar bei 24 Prozent. Im subsaharischen Afrika wurden im selben Jahr 40 Prozent der Bevölkerung nicht von der Trinkwasserversorgung erreicht, rund 330 Millionen Menschen leben hier ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser. In einzelnen Staaten war 2008 die Mehrheit der Bevölkerung von der Versorgung mit sauberem Trinkwasser ausgeschlossen, in Somalia sogar 70 Prozent.

Im Jahr 2008 nutzten rund 750 Millionen Menschen ausschließlich öffentliche Sanitäreinrichtungen oder mussten sich Sanitäreinrichtungen mit Personen aus anderen Haushalten teilen. Mehr als 2,6 Milliarden Menschen, etwa 39 Prozent der Weltbevölkerung, hatten im Jahr 2008 gar keinen Zugang zu Sanitäreinrichtungen bzw. geregelter Abwasserentsorgung. Im subsaharischen Afrika und in Südasien war dabei der Anteil der unterversorgten Bevölkerung mit 69 bzw. 64 Prozent am höchsten. 72 Prozent aller Menschen ohne Zugang zu sanitären Einrichtungen lebten 2008 in Asien – insgesamt 1,9 Milliarden Menschen, darunter allein 815 Millionen in Indien. Nur in den ökonomisch entwickelten Staaten wird nahezu der ganzen Bevölkerung der Zugang zu Sanitäreinrichtungen ermöglicht (99 Prozent).

Verunreinigtes Wasser und mangelnde Hygiene zählen zu den Hauptursachen für eine hohe Kindersterblichkeit. Wo sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen fehlen, verbreiten sich Krankheitserreger und Parasiten besonders schnell. Nach Angaben von UNICEF geht ein Viertel der Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren auf eine mangelhafte Trinkwasserversorgung bzw. die Unterversorgung im Bereich der sanitären Einrichtungen zurück. Schätzungen zufolge sterben täglich mehr als 5.000 Kinder, weil sie kein sauberes Trinkwasser bzw. keinen ausreichenden Zugang zu Sanitäreinrichtungen haben.

■ **Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen**

Die Trinkwasserversorgung wird nicht nur durch die natürliche Verfügbarkeit, sondern auch durch die finanziellen Ressourcen bestimmt: Die Anlage von Stauseen, die Abwasserreinigung, die Entwicklung von produktionsbezogenen Wasserkreisläufen oder die Nutzung von Grundwasserpumpen sind kapitalintensiv. Zudem können die ökonomisch entwickelten Staaten auf die Wasserressourcen anderer Länder zurückgreifen, indem sie Produkte importieren, zu deren Produktion Wasser im Exportland verbraucht wurde. Die UNESCO geht davon aus, dass 80 Prozent dieses sogenannten ‚virtuellen Wassers‘ auf den Handel mit Agrarprodukten entfallen.

■ **Datenquelle**

World Health Organization (WHO), United Nations Children’s Fund (UNICEF): Progress on sanitation and drinking-water, 2010 update; United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO): The United Nations World Water Development Report 3 (2009)

■ ■ Trinkwasser

Zugang in Prozent der Bevölkerung, Bevölkerung in absoluten Zahlen, 2008

	Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu sauberem Trinkwasser, in Prozent			Bevölkerung, in Tsd.
	Stadt	Land	insgesamt	
Welt	96	78	87	6.749.872
ökonomisch entwickelte Staaten	100	98	100	1.028.520
GUS*	98	87	94	276.820
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	94	76	84	5.444.533
Lateinamerika und Karibik	97	80	93	576.102
Nordafrika	95	87	92	164.466
Westasien	96	78	90	207.991
Ostasien	98	82	89	1.419.532
Süd-asien	95	83	87	1.668.746
Süd-Ostasien	92	81	86	575.626
subsaharisches Afrika	83	47	60	822.436
Ozeanien	92	37	50	9.633

* GUS – Gemeinschaft unabhängiger Staaten / CIS – Commonwealth of Independent States

Quelle: World Health Organization (WHO), United Nations Children's Fund (UNICEF): Progress on sanitation and drinking-water, 2010 update

■ Sanitäreinrichtungen

Zugang in Prozent der Bevölkerung, Bevölkerung in absoluten Zahlen, 2008

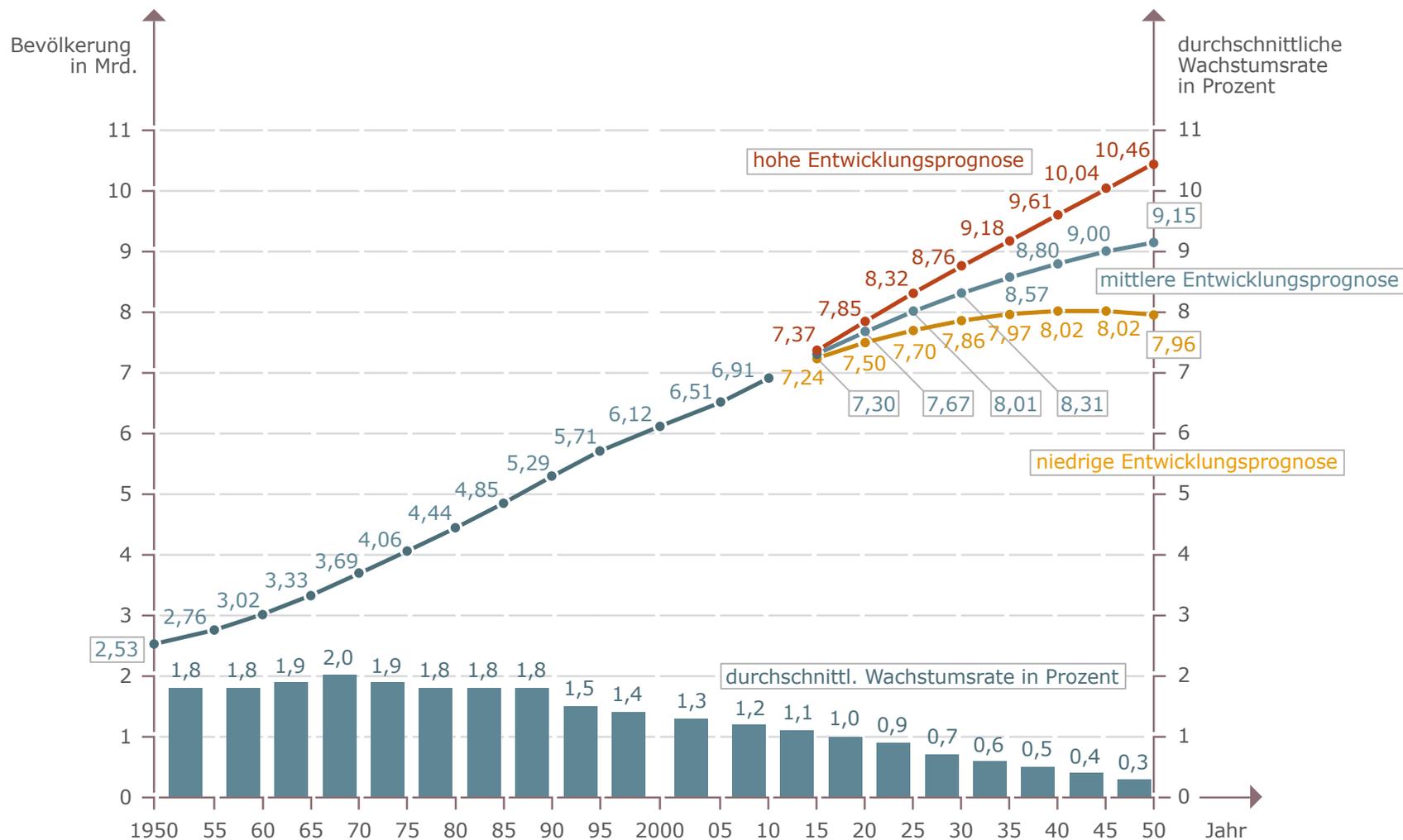
	Anteil der Bevölkerung mit Zugang zu Sanitäreinrichtungen, in Prozent			Bevölkerung, in Tsd.
	Stadt	Land	insgesamt	
Welt	76	45	61	6.749.872
ökonomisch entwickelte Staaten	100	96	99	1.028.520
GUS*	93	83	89	276.820
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	68	40	52	5.444.533
Lateinamerika und Karibik	86	55	80	576.102
Nordafrika	94	83	89	164.466
Westasien	94	67	85	207.991
Ostasien	61	53	56	1.419.532
Südasien	57	26	36	1.668.746
Süd-Ostasien	79	60	69	575.626
subsaharisches Afrika	44	24	31	822.436
Ozeanien	81	45	53	9.633

* GUS – Gemeinschaft unabhängiger Staaten / CIS – Commonwealth of Independent States

Quelle: World Health Organization (WHO), United Nations Children's Fund (UNICEF): Progress on sanitation and drinking-water, 2010 update

Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerung in absoluten Zahlen und Wachstumsrate pro Jahr in Prozent, weltweit 1950 bis 2050



Quelle: UN/DESA: World Population Prospects: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ Bevölkerungsentwicklung

■ Fakten

Vor 2000 Jahren lebten schätzungsweise 300 Millionen Menschen auf der Welt – deutlich weniger als heute allein in der EU. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts hat sich das Bevölkerungswachstum stark beschleunigt und die Bevölkerungszahl stieg von damals 500 Millionen über eine Milliarde (um 1800) auf etwa 1,7 Milliarden im Jahr 1900. Lebten 1950 noch 2,5 Milliarden Menschen auf der Welt, sind es heute etwa 6,8 Milliarden und die Prognosen des Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA) reichen von 8,0 bis 10,5 Milliarden Menschen für das Jahr 2050. Nach mittleren Entwicklungsprognosen wird die Bevölkerungszahl im Jahr 2050 bei 9,15 Milliarden liegen.

Vor allem in Hinblick auf die globalen Ressourcen ist die Bevölkerungsentwicklung von großem Interesse, da Wachstum gekoppelt mit ökonomischer Marktintegration eine beschleunigte Reduzierung der natürlichen Vorkommen bedeutet. Wann die „Grenze des Wachstums“ erreicht wird, wurde in der Vergangenheit häufig falsch datiert. Es besteht aber kein Zweifel an der Endlichkeit vieler Ressourcen, die für die bestehenden Gesellschaftsformen unverzichtbar sind. Die Bevölkerungsentwicklung entscheidet also mit darüber, wie schnell sich die Menschen den natürlichen Grenzen nähern.

Nachdem die Anzahl der Menschen über Jahrtausende gestiegen ist, wird sie nach mittleren Entwicklungsprognosen des UN/DESA etwa ab 2070 rückläufig sein. Bis dahin wird die Weltbevölkerung bei insgesamt sinkenden Wachstumsraten weiterhin zunehmen. 1950 lag die Bevölkerungsdichte bei durchschnittlich 19 Personen pro Quadratkilometer (km²), 1990 war die Bevölkerungsdichte bereits mehr als doppelt so

hoch. 2005 entfielen auf einen Quadratkilometer 48 Personen, 2010 werden es 51 sein. Nach Schätzungen des UN/DESA wird sich die Bevölkerungsdichte bis 2050 auf 67 erhöhen.

Das höchste durchschnittliche Bevölkerungswachstum pro Jahr fällt in den Zeitraum von 1985 bis 1990. In diesem Zeitraum erhöhte sich die Bevölkerungszahl um jährlich 89 Millionen. Trotz höherer Wachstumsraten in den vorangehenden Zeiträumen waren die absoluten Zuwächse geringer, da das Bevölkerungsniveau insgesamt noch niedriger war. Gegenwärtig nimmt die Weltbevölkerung jedes Jahr um gut 79 Millionen Menschen zu. Zum Vergleich: In Deutschland leben 82 Millionen Menschen.

Neben der quantitativen Herausforderung durch das Bevölkerungswachstum gibt es auch noch eine qualitative Veränderung, die nicht ohne Folgen für das gesellschaftliche Zusammenleben bleiben wird: Das Durchschnittsalter der Weltbevölkerung ist von 1950 bis 2005 von 24,0 auf 27,9 Jahre gestiegen. Ausgehend von der mittleren Entwicklungsprognose des UN/DESA wird sich der Trend der Alterung fortsetzen und im Jahr 2050 zu einem Durchschnittsalter der Weltbevölkerung von 38,4 Jahren führen. Die durchschnittliche Lebenserwartung stiege in diesem Fall von 68 (2005-2010) auf 76 Jahre (2045-2050). Die Anzahl der Personen, die 60 Jahre oder älter sind, erhöhte sich von 667 Millionen im Jahr 2005 auf 2,0 Milliarden 2050. Selbst die Zahl der Personen, die 80 Jahre oder älter sind, läge 2050 bei knapp 400 Millionen.

■ ■ Bevölkerungsentwicklung

■ **Datenquelle**

United Nations – Department of Economic and Social Affairs
(UN/DESA): World Population Prospects: The 2008 Revision
(Stand: Mai 2010)

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Die Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung hängen maßgeblich von der weltweiten Geburtenhäufigkeit ab. Bei der mittleren Entwicklungsprognose des UN/DESA wird davon ausgegangen, dass die weltweite Geburtenhäufigkeit von 2,56 Kindern pro Frau (2005-2010) auf 2,02 Kinder pro Frau (2045-2050) sinkt. Eine Abweichung der Geburtenhäufigkeit von 0,5 nach oben erhöht die Prognose für die Bevölkerungszahl im Jahr 2050 um 1,3 Milliarden; eine Abweichung von 0,5 nach unten senkt sie um 1,2 Milliarden. Im Zeitraum von 1950 bis 1955 lag die Geburtenhäufigkeit weltweit noch bei fünf Kindern pro Frau.

Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich die hier gemachten Angaben auf die mittleren Entwicklungsprognosen des UN/DESA.

■ Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerung in absoluten Zahlen, weltweit 1950 bis 2050

	konstante Bevölkerungsentwicklung	niedrige Entwicklungsprognose	mittlere Entwicklungsprognose	hohe Entwicklungsprognose
	Bevölkerung in Tsd.			
1950	2.529.346	-	-	-
1955	2.763.453	-	-	-
1960	3.023.358	-	-	-
1965	3.331.670	-	-	-
1970	3.685.777	-	-	-
1975	4.061.317	-	-	-
1980	4.437.609	-	-	-
1985	4.846.247	-	-	-
1990	5.290.452	-	-	-
1995	5.713.073	-	-	-
2000	6.115.367	-	-	-
2005	6.512.276	-	-	-
2010	6.908.688	6.908.687	6.908.688	6.908.689
2015	7.342.730	7.235.360	7.302.186	7.369.003
2020	7.798.900	7.498.821	7.674.833	7.850.649
2025	8.264.771	7.698.240	8.011.533	8.324.226
2030	8.741.186	7.855.775	8.308.895	8.762.174
2035	9.241.316	7.966.536	8.570.570	9.181.935
2040	9.782.041	8.024.592	8.801.196	9.606.206
2045	10.374.956	8.022.171	8.996.344	10.037.286
2050	11.030.273	7.958.779	9.149.984	10.461.086

■ Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerungsdichte (Personen pro km²) und Durchschnittsalter in Jahren, weltweit 1950 bis 2050

	Bevölkerungs- dichte*	Durchschnitts- alter*
	Personen pro km ²	in Jahren
1950	19	24,0
1955	20	23,5
1960	22	23,2
1965	24	22,5
1970	27	22,1
1975	30	22,4
1980	33	23,0
1985	36	23,7
1990	39	24,4
1995	42	25,4
2000	45	26,6

	Bevölkerungs- dichte*	Durchschnitts- alter*
	Personen pro km ²	in Jahren
2005	48	27,9
2010	51	29,1
2015	54	30,2
2020	56	31,5
2025	59	32,8
2030	61	34,2
2035	63	35,5
2040	65	36,6
2045	66	37,5
2050	67	38,4

* ab 2010 bezogen auf die mittlere Bevölkerungsentwicklungsprognose des UN/DESA

Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Population Prospects: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)

■ Bevölkerungsentwicklung

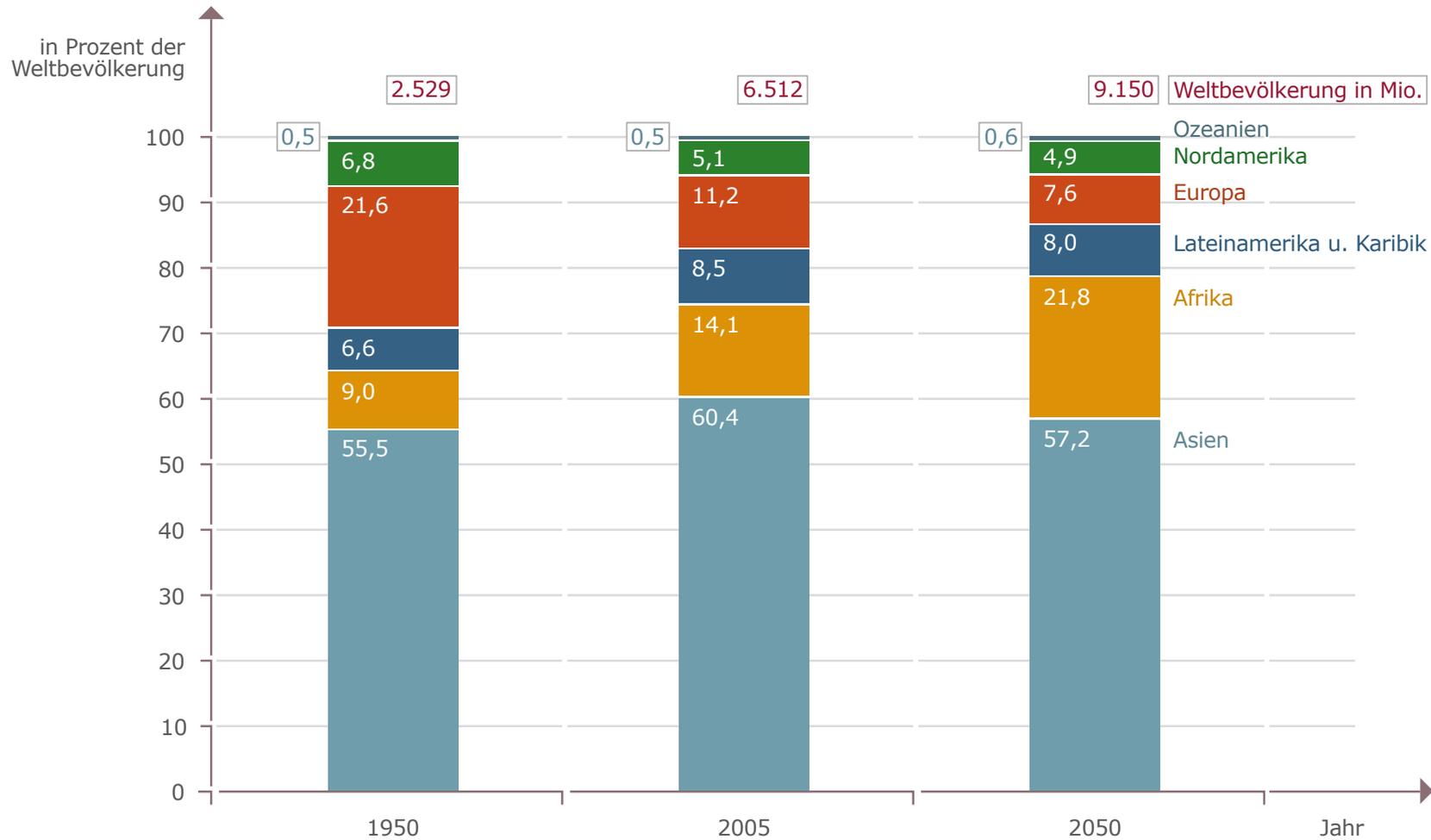
Bevölkerungswachstum pro Jahr in absoluten Zahlen und Wachstumsrate in Prozent, weltweit 1950 bis 2050

	Durchschnittliches Bevölkerungswachstum pro Jahr, in Tsd.*	Durchschnittliche Wachstumsrate pro Jahr, in Prozent*
1950-1955	46.822	1,77
1955-1960	51.981	1,80
1960-1965	61.663	1,94
1965-1970	70.821	2,02
1970-1975	75.108	1,94
1975-1980	75.258	1,77
1980-1985	81.728	1,76
1985-1990	88.841	1,75
1990-1995	84.524	1,54
1995-2000	80.459	1,36
2000-2005	79.382	1,26
2005-2010	79.282	1,18
2010-2015	78.700	1,11
2015-2020	74.529	1,00
2020-2025	67.340	0,86
2025-2030	59.472	0,73
2030-2035	52.335	0,62
2035-2040	46.125	0,53
2040-2045	39.030	0,44
2045-2050	30.728	0,34

* ab 2005-2010 bezogen auf die mittlere Bevölkerungsentwicklungsprognose des UN/DESA

Bevölkerungsentwicklung nach Regionen

Anteile an der Weltbevölkerung in Prozent, 1950 bis 2050



Quelle: UN/DESA: World Population Prospects: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ Bevölkerungsentwicklung nach Regionen

■ Fakten

Der Anstieg der Weltbevölkerungszahl von 2,5 Milliarden im Jahr 1950 über 6,5 Milliarden 2005 auf schätzungsweise 9,15 Milliarden im Jahr 2050 ist sehr unterschiedlich auf die einzelnen Regionen verteilt.

Das Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA) geht davon aus, dass der Anteil Europas an der Weltbevölkerung weiter abnehmen wird. Zwischen 1950 und 2005 sank der Anteil bereits von 21,6 auf 11,2 Prozent. Für 2050 wird nach mittleren Entwicklungsprognosen von einem weiteren Rückgang auf 7,6 Prozent ausgegangen. Europa ist auch die einzige Region, bei der sich die absolute Bevölkerungszahl verringert – zwischen 2005 und 2050 um rund 38 Millionen.

Ebenso auffällig ist auf der anderen Seite der zunehmende Anteil Afrikas an der Weltbevölkerung: Lebten 1950 nur neun Prozent aller Menschen in Afrika, waren es im Jahr 2005 bereits 14,1 Prozent. Im Jahr 2050 wird jeder Fünfte in Afrika leben (21,8 Prozent).

Nach Prognosen des UN/DESA basiert die Zunahme der Bevölkerungszahl bis 2050 zu 98 Prozent auf dem Bevölkerungswachstum in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten. Insbesondere die 49 ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten haben einen überdurchschnittlich hohen Anteil am erwarteten Bevölkerungswachstum. Hingegen wird sich die Bevölkerungszahl in den ökonomisch entwickelten Staaten von heute bis zum Jahr 2050 kaum verändern.

Die absolute Zahl der Menschen, die in den ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten leben, wird sich zwischen 2005 und 2050

von 762 Millionen auf 1,67 Milliarden mehr als verdoppeln. Der Anteil an der Weltbevölkerung steigt entsprechend von 11,7 auf 18,3 Prozent. In Afghanistan, Burkina Faso, Niger, Somalia, Timor-Leste und Uganda wird die Bevölkerungszahl zwischen 2010 und 2050 sogar um 150 Prozent oder mehr zunehmen.

Lediglich neun Staaten sind für die Hälfte des bis 2050 erwarteten Bevölkerungswachstums verantwortlich: Indien, Pakistan, Nigeria, Äthiopien, USA, Demokratische Republik Kongo, Tansania, China und Bangladesch – aufgelistet in der Reihenfolge ihres absoluten Anteils an der Bevölkerungszunahme.

In allen ökonomisch entwickelten Staaten, die 2009 mindestens 100.000 Einwohner hatten, lag die Geburtenhäufigkeit im Zeitraum 2005 bis 2010 niedriger als es für die Reproduktion der Bevölkerung erforderlich ist. In 45 Staaten ist die prognostizierte Bevölkerungszahl im Jahr 2050 niedriger als 2010. Dazu gehören Belarus, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Deutschland, Georgien, Grönland, Guyana, Japan, Kroatien, Kuba, Lettland, Litauen, Niue, Polen, Republik Moldau, Rumänien, Russland, Ukraine sowie Ungarn. Dabei wird für alle diese Staaten angenommen, dass der Bevölkerungsrückgang bis 2050 bei mindestens 10 Prozent liegen wird.

Die Geburtenhäufigkeit der ökonomisch entwickelten Staaten liegt gegenwärtig im Durchschnitt bei 1,64 Kindern pro Frau, für den Zeitraum 2045 bis 2050 wird eine leichte Steigerung auf 1,80 erwartet. In den ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten liegt die Geburtenhäufigkeit gegenwärtig bei durchschnittlich 4,39 Kindern pro

■ ■ Bevölkerungsentwicklung nach Regionen

Frau. Bis 2050 wird bei der mittleren Entwicklungsprognose des UN/DESA von einer deutlichen Reduzierung auf 2,41 ausgegangen. Bei der Gesamtgruppe der ökonomisch sich entwickelnden Staaten wird sich die Geburtenhäufigkeit von gegenwärtig 2,73 auf schätzungsweise 2,05 Kinder pro Frau verringern – vor allem für die ökonomisch erfolgreichen Staaten Asiens wird angenommen, dass mit steigendem Wohlstand auch die Geburtenhäufigkeit zurückgeht.

Entsprechend der mittleren Entwicklungsprognose wird Indien nach 2025 China als bevölkerungsreichstes Land ablösen. Im Jahr 2050 werden der Schätzung zufolge rund 1,42 Milliarden Menschen in China und rund 1,61 Milliarden Menschen in Indien leben.

■ **Datenquelle**

United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Population Prospects: The 2008 (Stand: Mai 2010)

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Die Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung hängen maßgeblich von der weltweiten Geburtenhäufigkeit ab. Bei der mittleren Entwicklungsprognose des UN/DESA wird davon ausgegangen, dass die weltweite Geburtenhäufigkeit von 2,56 Kindern pro Frau (2005-2010) auf 2,02 Kinder pro Frau (2045-2050) sinkt. Eine Abweichung der Geburtenhäufigkeit von 0,5 nach oben erhöht die Prognose für die Bevölkerungszahl im Jahr 2050 um 1,3 Milliarden; eine Abweichung von 0,5 nach unten senkt sie um 1,2 Milliarden. Im Zeitraum von 1950 bis 1955 lag die Geburtenhäufigkeit weltweit noch bei fünf Kindern pro Frau.

Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich die hier gemachten Angaben auf die mittleren Entwicklungsprognosen des UN/DESA.

Hier sind die Regionen Asien, Afrika, Lateinamerika und Karibik, Europa, Nordamerika sowie Ozeanien unterschieden.

■ Bevölkerungsentwicklung nach Regionen

Bevölkerung in absoluten Zahlen, 1950 bis 2050

	Bevölkerung, in Mio.						
	1950	1975	2000	2005	2010*	2025*	2050*
Welt	2.529	4.061	6.115	6.512	6.909	8.012	9.150
Asien	1.403	2.379	3.698	3.937	4.167	4.773	5.231
darunter:							
China	545	911	1.267	1.312	1.354	1.453	1.417
Indien	372	617	1.043	1.131	1.214	1.431	1.614
Afrika	227	419	819	921	1.033	1.400	1.998
Lateinamerika und Karibik	167	323	521	557	589	670	729
Europa	547	676	727	729	733	729	691
Nordamerika	172	242	319	335	352	398	448
Ozeanien	13	21	31	34	36	43	51
ökonomisch entwickelte Staaten	812	1.047	1.195	1.217	1.237	1.277	1.275
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	1.717	3.014	4.920	5.296	5.671	6.734	7.875
ökonomisch sich entwickelnde Staaten ohne China	1.170	2.099	3.646	3.976	4.310	5.273	6.448
ökonomisch am wenigsten entwickelte Staaten	200	357	677	762	855	1.165	1.672

* bezogen auf die mittlere Bevölkerungsentwicklungsprognose des UN/DESA

Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Population Prospects: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)

■ Bevölkerungsentwicklung nach Regionen

Anteile an der Weltbevölkerung in Prozent, 1950 bis 2050

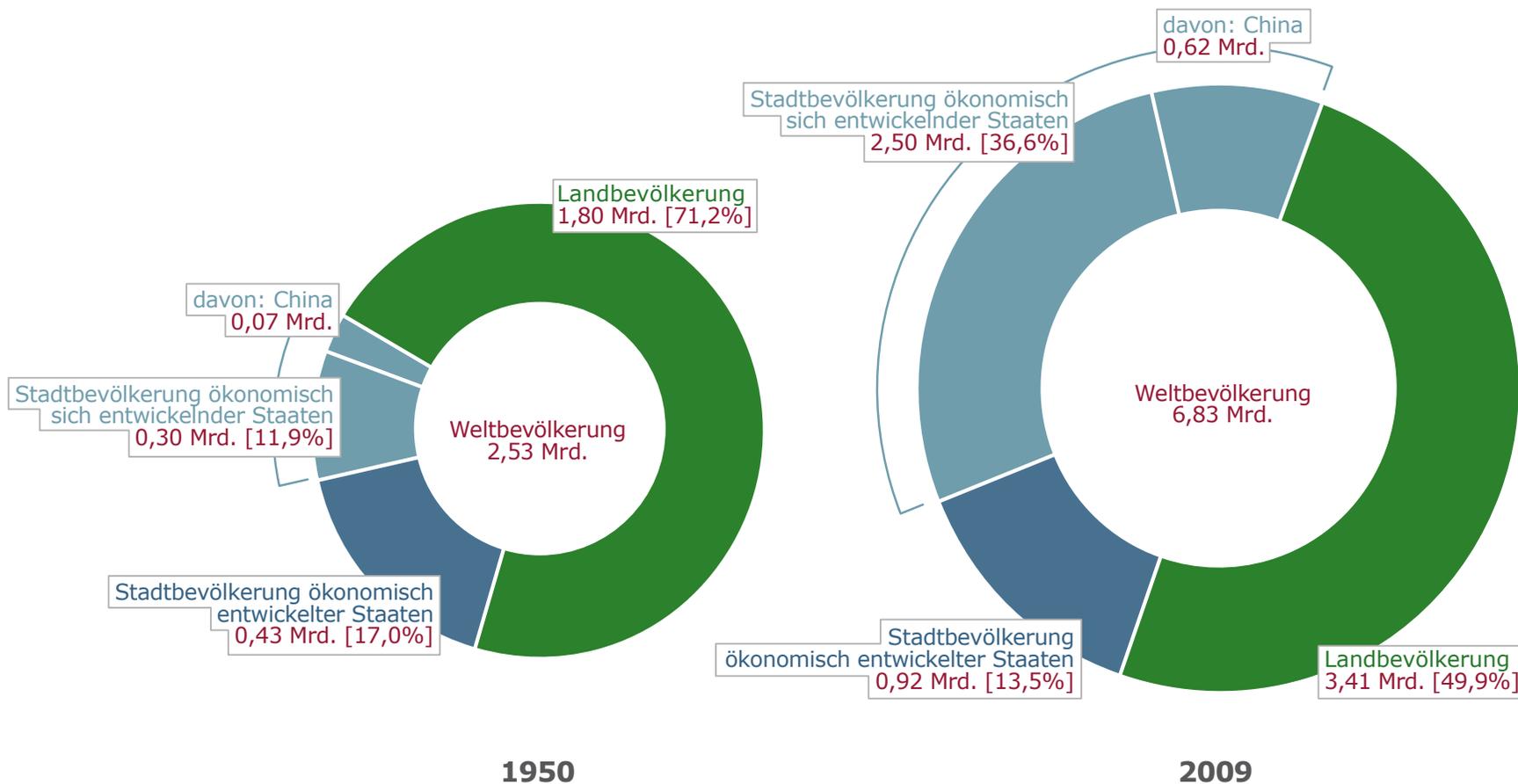
	Anteile an der Weltbevölkerung, in Prozent						
	1950	1975	2000	2005	2010*	2025*	2050*
Welt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Asien	55,5	58,6	60,5	60,4	60,3	59,6	57,2
darunter:							
China	21,5	22,4	20,7	20,2	19,6	18,1	15,5
Indien	14,7	15,2	17,0	17,4	17,6	17,9	17,6
Afrika	9,0	10,3	13,4	14,1	15,0	17,5	21,8
Lateinamerika und Karibik	6,6	8,0	8,5	8,5	8,5	8,4	8,0
Europa	21,6	16,6	11,9	11,2	10,6	9,1	7,6
Nordamerika	6,8	6,0	5,2	5,1	5,1	5,0	4,9
Ozeanien	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6
ökonomisch entwickelte Staaten	32,1	25,8	19,5	18,7	17,9	15,9	13,9
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	67,9	74,2	80,5	81,3	82,1	84,1	86,1
ökonomisch sich entwickelnde Staaten ohne China	46,3	51,7	59,6	61,1	62,4	65,8	70,5
ökonomisch am wenigsten entwickelte Staaten	7,9	8,8	11,1	11,7	12,4	14,5	18,3

* bezogen auf die mittlere Bevölkerungsentwicklungsprognose des UN/DESA

Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Population Prospects: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)

■ ■ Verstädterung

Stadt- und Landbevölkerung in absoluten Zahlen und in Prozent der Weltbevölkerung, 1950 bis 2009



Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Urbanization Prospects: The 2009 Revision
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ ■ Verstädterung

■ Fakten

Mit dem Anstieg der Weltbevölkerung von 2,53 Milliarden Menschen im Jahr 1950 auf 6,83 Milliarden 2009 und weiter auf schätzungsweise 9,15 Milliarden Menschen im Jahr 2050 verändern sich auch die jeweiligen Anteile der Land- und Stadtbevölkerung. Lebten 1950 nur 28,8 Prozent der Weltbevölkerung in Städten, sind es gegenwärtig schon 50,0 Prozent. Bis 2050 wird sich der Anteil nach Schätzungen des UN/DESA auf knapp 69 Prozent weiter erhöhen. Dabei wird der Anteil der Stadtbevölkerung in den ökonomisch entwickelten Staaten zwischen 2009 und 2050 von 74,9 auf 86,2 Prozent und in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten von 44,6 auf 65,9 Prozent steigen.

Bezogen auf die absoluten Zahlen leben in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten bereits heute mehr als zweieinhalbmal so viele Städter wie in den ökonomisch entwickelten Staaten. In Afrika verzweifachte sich die Stadtbevölkerung zwischen 1950 und 2009 von 33 auf 399 Millionen Menschen, in Asien stieg sie im selben Zeitraum von 229 Millionen auf 1,72 Milliarden Menschen. Allein in China und Indien lag die absolute Zahl der Stadtbevölkerung im Jahr 2009 bei 620 bzw. 360 Millionen. Im Jahr 2050 werden in China 1,04 Milliarden und in Indien 875 Millionen Menschen in Städten leben – das sind in China knapp drei Viertel (73,2 Prozent) und in Indien mehr als die Hälfte (54,2 Prozent) der Gesamtbevölkerung. Die Hauptgründe für die absolute und relative Zunahme der Stadtbevölkerung in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten sind das hohe Bevölkerungswachstum auf der einen und der Zuzug von Personen aus ländlichen Gebieten auf der anderen Seite.

Parallel zum Wachstum der Stadtbevölkerung hat sich auch die Anzahl der Millionenstädte erhöht. Existierten im Jahr 1900 weltweit nur 17 Millionenstädte, waren es 1950 schon 86. Im Jahr 2000 lagen 194 der weltweit 387 Millionenstädte in Asien, 62 in Europa und 41 in Nordamerika. Die restlichen Millionenstädte entfielen auf Südamerika und die Karibik (49), Afrika (35) und Ozeanien (6). Bis zum Jahr 2009 erhöhte sich die Gesamtzahl der Millionenstädte nochmals auf 429.

Nicht nur Zahl der Großstädte ist gestiegen, sie werden auch immer größer: Im Jahr 1800 hatten die 100 größten Städte durchschnittlich 187.000 Einwohner, im Jahr 1900 waren es bereits 725.000. Nur 50 Jahre später lag die durchschnittliche Einwohnerzahl der 100 größten Städte bei 2,2 Millionen und im Jahr 2000 stieg die entsprechende Zahl auf 6,3 Millionen. Ein wichtiger Grund für das stetige Wachstum der Städte ist ihre ökonomische Bedeutung: Schätzungsweise 80 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts werden in den städtischen Gebieten generiert.

Im Jahr 2009 lebte gut ein Drittel der Stadtbevölkerung in Städten mit weniger als 100.000 Einwohnern. 18 Prozent lebten in Städten mit 100.000 bis 500.000 Einwohnern. In Städten mit 500.000 bis eine Million Einwohnern lebten 10 Prozent aller Städter, auf Städte mit einer Million bis fünf Millionen Einwohnern entfielen 22 Prozent. Der Anteil der Städte mit fünf bis unter zehn Millionen Einwohnern an der gesamten Stadtbevölkerung lag 2009 bei 6,6 Prozent. Die verbleibenden 9,4 Prozent der Stadtbevölkerung lebten in Städten mit mehr als zehn Millionen Einwohnern.

■ **Verstädterung**

1975 lebten lediglich in New York, Tokyo und Mexiko-Stadt mehr als 10 Millionen Menschen. Im Jahr 2009 lag die Zahl der Städte mit mehr als 10 Millionen Einwohnern bereits bei 21. Bis 2025 wird sich die Zahl der sogenannten Megacities auf schätzungsweise 29 erhöhen, wobei in neun dieser Städte mindestens 20 Millionen Menschen leben werden. Von den acht Städten die sich zwischen 2009 und 2025 zu Megacities entwickeln werden, liegen fünf in Asien, zwei in Lateinamerika und eine in Afrika.

44 der 100 größten Städte befanden sich im Jahr 2000 in Asien, 16 lagen in Südamerika und der Karibik, jeweils 15 in Europa und Nordamerika, acht in Afrika und zwei in Ozeanien. 100 Jahre zuvor lagen noch 53 der 100 größten Städte in Europa und 22 in Asien. 200 Jahre zuvor glich das Verhältnis zwischen Asien und Europa eher dem heutigen Stand, denn im Jahr 1800 befanden sich 65 der 100 größten Städte in Asien und lediglich 28 in Europa.

Gerade in den ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten besteht das Problem, dass die Städte durch den Zuzug der armen Landbevölkerung vor unlösbare Probleme gestellt werden. Vielfach hängt der Ausbau der Infrastruktur der Expansion der Städte hinterher. Dies kann dazu führen, dass sogar elementare Bedürfnisse wie die Wasserversorgung nicht mehr befriedigt werden können. Die ohnehin nicht ausreichende Wasserverfügbarkeit wird zudem durch dauerhafte Übernutzung und Verschmutzung weiter verringert.

Die unkontrollierte Zuwanderung in die Städte, das rasante Bevölkerungswachstum und die hieraus resultierende Überforderung der Infrastruktur hat die Verslumung großer städtischer Gebiete zur Folge. Gegenwärtig lebt schätzungsweise jeder dritte Städter – insgesamt rund eine Milliarde Menschen – in Slums mit dürftiger Wasserversorgung bzw. Abwasserentsorgung, unzureichender Hygiene und häufig fehlendem staatlichen Schutz.

Auch deshalb versuchen immer mehr Staaten die Zuwanderung in die Städte zu reduzieren. 72 Prozent der ökonomisch sich entwickelnden Staaten hatten 2009 entsprechende Programme aufgesetzt. 1976 lag der Anteil noch bei 44 Prozent. In den ökonomisch entwickelten Staaten verringerte sich der Anteil der Staaten mit entsprechenden Programmen zwischen 1976 und 1996 zunächst von 55 auf 26 Prozent, bis 2009 stieg der Anteil jedoch auf 34 Prozent.

■ **Datenquelle**

United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Urbanization Prospects: The 2009 Revision, World Population Prospects: The 2008 Revision

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Bei den Angaben zur Stadtbevölkerung richtet sich das UN/DESA nach der jeweiligen Definition der Staaten/Regionen.

■ **Verstädterung**

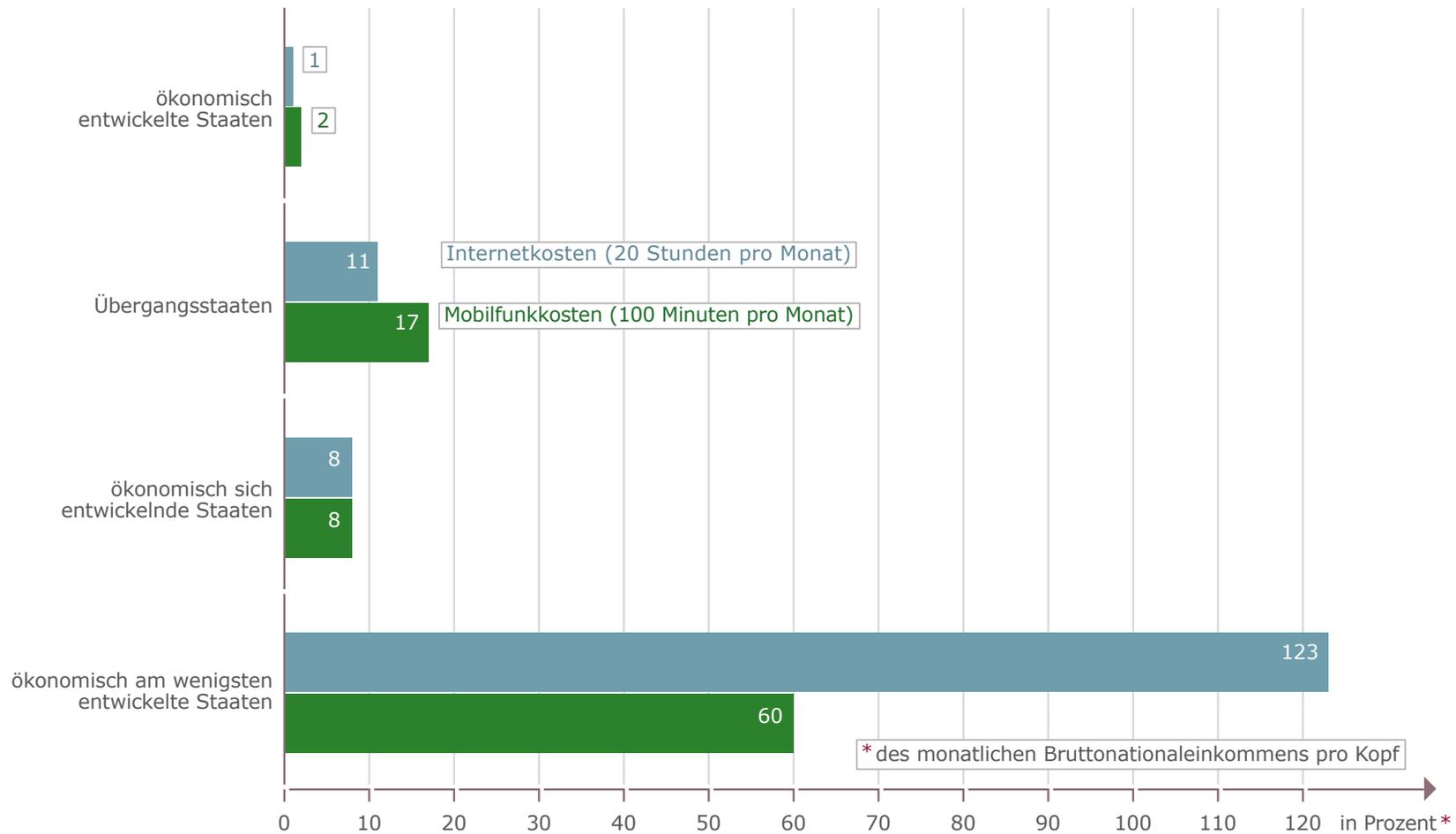
Stadt- und Landbevölkerung in absoluten Zahlen und in Prozent der Weltbevölkerung, 1950 bis 2050

	Stadtbevölkerung	Landbevölkerung	Stadtbevölkerung	Landbevölkerung
	in Tsd.*		in Prozent der Weltbevölkerung*	
1950	729.317	1.800.028	28,8	71,2
1955	852.570	1.910.884	30,9	69,1
1960	997.571	2.025.787	33,0	67,0
1965	1.163.594	2.168.077	34,9	65,1
1970	1.329.983	2.355.794	36,1	63,9
1975	1.511.414	2.549.903	37,2	62,8
1980	1.727.237	2.710.372	38,9	61,1
1985	1.976.417	2.869.830	40,8	59,2
1990	2.254.592	3.035.859	42,6	57,4
1995	2.539.470	3.173.603	44,5	55,5
2000	2.837.431	3.277.937	46,4	53,6
2005	3.166.711	3.345.565	48,6	51,4
2010	3.486.326	3.422.362	50,5	49,5
2015	3.824.073	3.478.113	52,4	47,6
2020	4.176.234	3.498.599	54,4	45,6
2025	4.535.925	3.475.608	56,6	43,4
2030	4.899.858	3.409.038	59,0	41,0
2035	5.263.115	3.307.455	61,4	38,6
2040	5.619.628	3.181.569	63,9	36,1
2045	5.963.274	3.033.071	66,3	33,7
2050	6.285.881	2.864.103	68,7	31,3

* ab 2010 bezogen auf die mittlere Bevölkerungsentwicklungsprognose des UN/DESA

■ Digital Divide

Internet- und Mobilfunkkosten in Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens, 2006



Quelle: International Telecommunication Union (ITU), OECD u.a.: *The Global Information Society: a Statistical View*
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ Digital Divide

■ Fakten

Der Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien (IuK-Technologien) hat sich in den letzten 20 Jahren in allen Regionen der Welt verbessert. Alle den Gesamttrend zusammenfassenden Statistiken bestätigen eine Verringerung der digitalen Kluft (Digital Divide) zwischen den Staaten. Dies gilt sowohl für die Bereiche Festnetz und Mobilfunk als auch für das Internet. Allerdings bestehen nach wie vor große Unterschiede zwischen den Staatengruppen. Zudem muss neben dem Zugang zu IuK-Technologien auch das potenzielle Nutzerverhalten betrachtet werden, um bestehende Unterschiede erkennen zu können.

Das Nutzerverhalten korreliert stark mit den relativen Kosten, die durch die Nutzung von IuK-Technologien entstehen. Im Jahr 2006 lagen die Internetkosten (20 Stunden pro Monat) in den ökonomisch entwickelten Staaten bei 1 Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens. In einzelnen Staaten, wie zum Beispiel den USA, entsprachen die Kosten sogar nur 0,4 Prozent des durchschnittlichen monatlichen pro Kopf Einkommens. Bei den ökonomisch sich entwickelnden Staaten lag der entsprechende Wert mit 8 Prozent schon deutlich höher. Weit abgeschlagen sind die ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten. Hier entsprachen die Internetkosten 123 Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens. Dabei lag der Wert in der Region Lateinamerika/Karibik mit 213 Prozent nochmals höher.

Auch im Bereich Mobilfunk wird die Nutzung in den ärmeren Staaten massiv durch die Kosten eingeschränkt. Während die Mobilfunkkosten (100 Minuten pro Monat) in den ökonomisch entwickelten Staaten im Jahr 2006 lediglich 2 Prozent des durchschnittlichen monatlichen pro Kopf Einkommens betragen, waren es bei den ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten 60 Prozent. In Afrika war der entsprechende Wert mit 87 Prozent am höchsten.

Die International Telecommunication Union (ITU) hat einen Index entwickelt, der den Zugang zu IuK-Technologien misst und diesen auf das monatliche pro Kopf Einkommen bezieht. Es ist nicht verwunderlich, dass die von der ITU erhobenen Daten einen Zusammenhang zwischen der Höhe des Einkommens und dem Zugang zu IuK-Technologien bestätigen. Bemerkenswert ist allerdings wie stark der Zugang vom monatlichen pro Kopf Einkommen abhängt: Im Jahr 2007 lag der sogenannte Korrelationskoeffizient bei 0,91, wobei bei einem Wert von minus 1,0 oder plus 1,0 ein vollständiger linearer Zusammenhang besteht und bei einem Wert von 0 überhaupt kein linearer Zusammenhang festzustellen ist.

■ Datenquelle

International Telecommunication Union (ITU), OECD u.a.: The Global Information Society: a Statistical View

■ Digital Divide

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Der Begriff ‚Digital Divide‘ wird auch im deutschen Sprachraum verwendet und steht für die Kluft zwischen ökonomisch entwickelten und ökonomisch sich entwickelnden Staaten im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien.

Übergangsstaten sind hier: Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Belarus, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Montenegro, Republik Moldau, Rumänien, Russland, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine sowie Usbekistan.

Das Einkommen pro Kopf entspricht hier dem Bruttonationaleinkommen pro Kopf. Das Bruttonationaleinkommen (BNE, früher BSP) wird berechnet, indem vom Bruttoinlandsprodukt die an das Ausland fließenden Löhne und Gewinne (Faktoreinkommen) abgezogen und entsprechend die vom Ausland ins Inland fließenden Faktoreinkommen addiert werden.

■ Digital Divide

Internet- und Mobilfunkkosten in Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens, 2006

	Internetkosten*	Mobilfunkkosten*
	in Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens**	
ökonomisch entwickelte Staaten	1	2
darunter:		
USA	0.4	0.3
Japan	0.5	2
Ozeanien	0.9	2
Europa	1	2
Übergangstaaten***	11	17
darunter:		
Europa	7	15
Asien	26	35
ökonomisch sich entwickelnde Staaten	8	8
darunter:		
Asien	3	3
Lateinamerika und Karibik	11	9
Afrika	21	14
Ozeanien	53	6

	Internetkosten*	Mobilfunkkosten*
	in Prozent des monatlichen pro Kopf Einkommens**	
ökonomisch am wenigsten entwickelte Staaten	123	60
darunter:		
Asien	39	18
Ozeanien	50	35
Afrika	168	87
Lateinamerika und Karibik	213	39

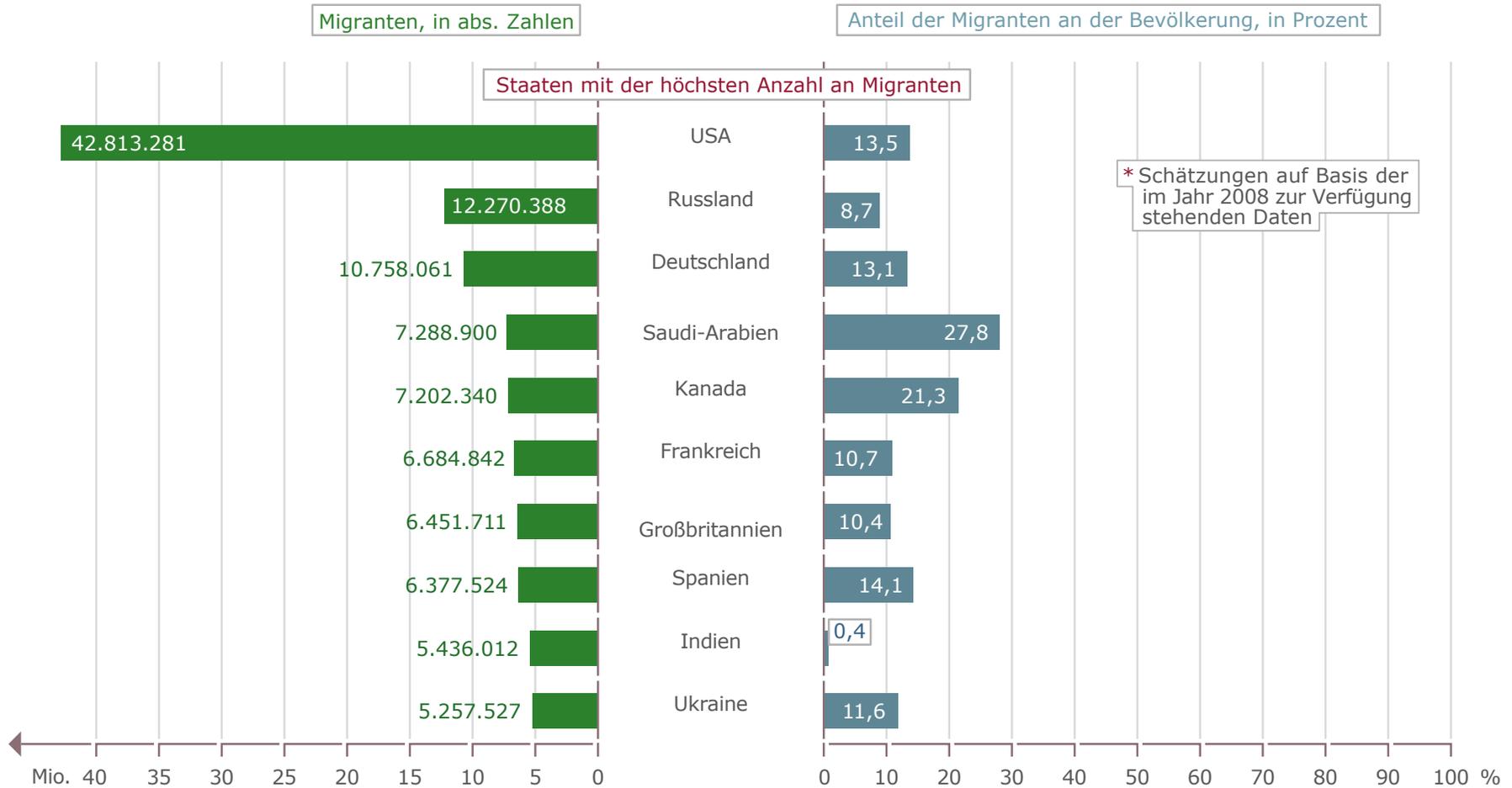
* Internet: 20 Stunden pro Monat / Mobilfunk: 100 Minuten pro Monat

** monatliches Bruttonationaleinkommen pro Kopf

*** Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Belarus, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Montenegro, Republik Moldau, Rumänien, Russland, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine sowie Usbekistan.

Migration

Nach Aufnahmestaaten, Migranten in absoluten Zahlen und Anteil an der Bevölkerung in Prozent, 2010*

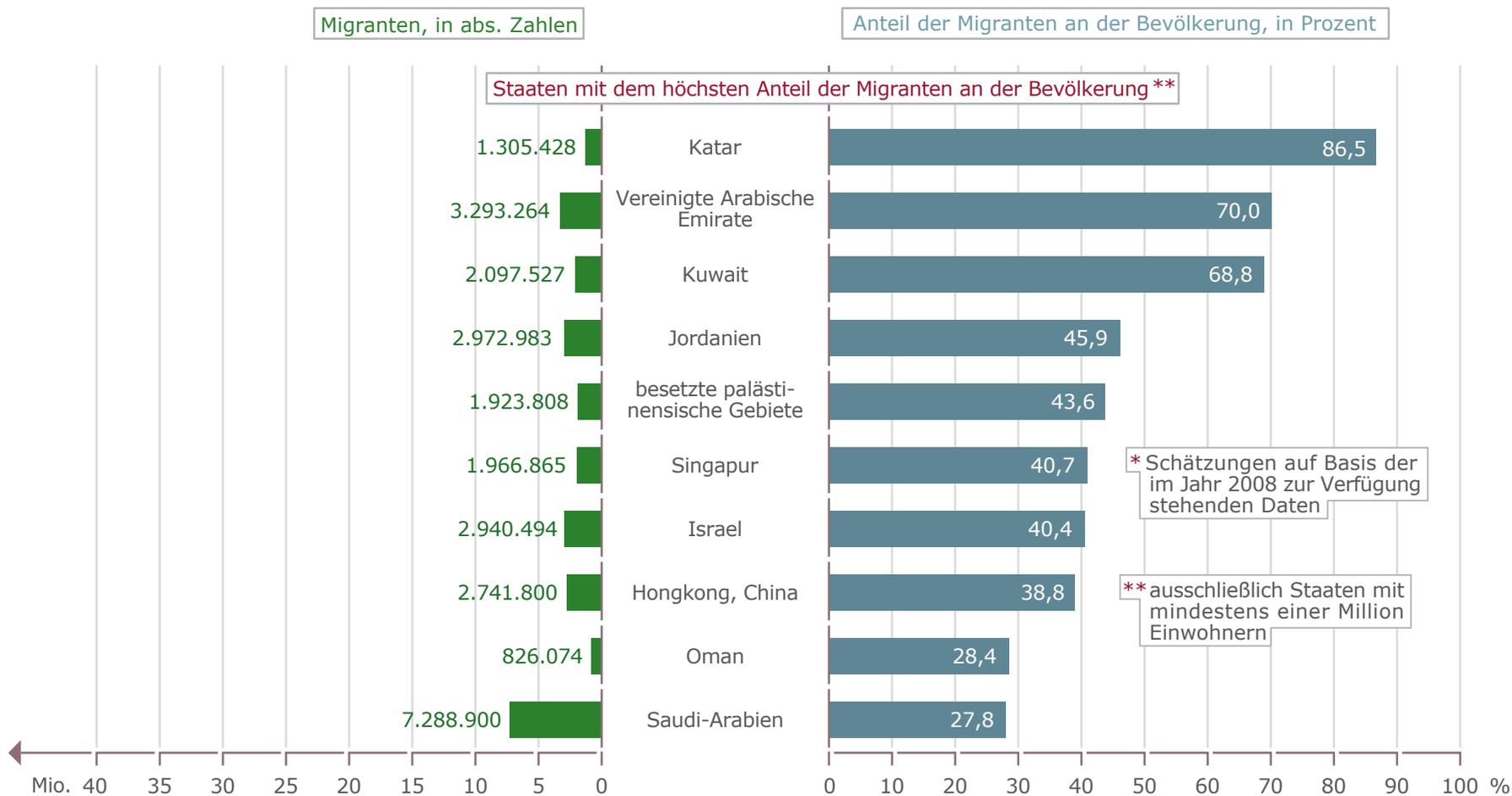


Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): International Migrant Stock: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



Migration

Nach Aufnahmestaaten, Migranten in absoluten Zahlen und Anteil an der Bevölkerung in Prozent, 2010*



Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): International Migrant Stock: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ Migration

■ Fakten

Nach Angaben des UN/DESA lebten Mitte 2010 weltweit 213,9 Millionen Menschen in Staaten, in denen sie nicht geboren sind. Zehn bzw. zwanzig Jahre zuvor lag die Zahl noch bei 178,5 bzw. 155,5 Millionen. Die Anzahl der Staaten, in denen mehr als eine halbe Million Migranten leben, hat sich zwischen 1990 und 2010 von 57 auf 64 erhöht. 51,7 Prozent aller Migranten lebten im Jahr 2010 in nur zehn Staaten – allein in den USA (42,8 Mio.), Russland (12,3 Mio.) und Deutschland (10,8 Mio.) lebten zusammen 30,8 Prozent aller Migranten.

Allerdings sind die Staaten, in denen absolut die meisten Migranten leben, nur selten auch die Staaten, in denen der Anteil der Migranten an der Bevölkerung am höchsten ist. Lediglich Saudi-Arabien war Mitte 2010 in beiden Gruppen unter den Top 10 – die 7,3 Millionen Migranten (4. Rang) entsprachen 27,8 Prozent der Bevölkerung (10. Rang). In drei Staaten lag der Anteil der Migranten an der Bevölkerung bei mehr als der Hälfte: Katar (86,5 Prozent), Vereinigte Arabische Emirate (70,0 Prozent) und Kuwait (68,8 Prozent).

Weltweit hatten die Migranten Mitte 2010 einen Anteil von 3,1 Prozent an der Bevölkerung (1990: 2,9 Prozent). In den ökonomisch entwickelten Staaten erhöhte sich der Anteil der Migranten an der Bevölkerung zwischen 1990 und 2010 von 7,2 auf 10,3 Prozent. In den ökonomisch sich entwickelnden Staaten sank der entsprechende Anteil im selben Zeitraum von 1,8 auf 1,5 Prozent. Dabei ging der Anteil der Migranten an der Bevölkerung in den ökonomisch am wenigsten entwickelten Staaten noch etwas stärker zurück: von 2,1 Prozent im Jahr 1990 auf 1,3 Prozent Mitte 2010.

Von den weltweit 213,9 Millionen Migranten im Jahr 2010 entfielen 32,6 Prozent auf Europa (69,8 Mio. Migranten), 28,7 Prozent auf Asien (61,3 Mio.), 23,4 Prozent auf Nordamerika (50,0 Mio.), 9,0 Prozent auf Afrika (19,3 Mio.), 3,5 Prozent auf Lateinamerika und die Karibik (7,5 Mio.) sowie 2,8 Prozent auf Ozeanien (6,0 Mio.). Die absolute Zahl der Migranten erhöhte sich in den Jahren 2000 bis 2010 am stärksten in Nordamerika (plus 24 Prozent) und Europa (plus 21 Prozent).

Nach Prognosen des UN/DESA wird die Nettozuwanderung in die ökonomisch entwickelten Staaten in den Jahren 2010 bis 2050 bei insgesamt 96 Millionen liegen – das sind durchschnittlich 2,4 Millionen Migranten pro Jahr. Von diesen 2,4 Millionen Migranten werden schätzungsweise 1,1 Millionen auf die USA, 214.000 auf Kanada, 174.000 auf Großbritannien, 170.000 auf Spanien, 159.000 auf Italien, 110.000 auf Deutschland sowie jeweils 100.000 auf Australien und Frankreich entfallen. Auf der anderen Seite werden die meisten Migranten aus Mexiko (-334.000), China (-309.000), Indien (-253.000), den Philippinen (-175.000), Pakistan (-161.000), Indonesien (-156.000) sowie Bangladesch (-148.000) stammen.

Eine besondere Variante der Migration findet sich bei hochqualifizierten Personen aus ökonomisch sich entwickelnden Staaten, die das eigene Land verlassen oder nach entsprechender Ausbildung im Ausland nicht wieder zurückkehren. Dieser sogenannte ‚brain-drain‘ gefährdet die ökonomischen Entwicklungschancen der betroffenen Staaten. Nach Angaben der International Labour Organization (ILO)

■ Migration

verliert beispielsweise Afrika jedes Jahr 20.000 Hochqualifizierte an das Ausland. Der wirtschaftliche Schaden wird dabei auf 4 Milliarden US-Dollar pro Jahr geschätzt.

Parallel zum Anstieg der Zahl an Migranten sind die Auslandsüberweisungen der Migranten zu einem unverzichtbaren Wirtschaftsfaktor für die Heimatstaaten geworden. Die Überweisungen in die ökonomisch sich entwickelnden Staaten haben sich von unter 50 Milliarden US-Dollar Anfang der 1990er-Jahre über 116 Milliarden 2002 auf 336 Milliarden US-Dollar im Jahr 2008 erhöht. Krisenbedingt fielen die Auslandsüberweisungen im Jahr 2009 auf 316 Milliarden US-Dollar. Dabei entfiel nach Schätzungen der Weltbank knapp ein Drittel der Auslandsüberweisungen auf Indien (49 Mrd. US-Dollar) und China (48 Mrd. US-Dollar) sowie ein weiteres Sechstel auf Mexiko (22 Mrd. US-Dollar), die Philippinen (20 Mrd. US-Dollar) und Bangladesch (11 Mrd. US-Dollar). Die Auslandsüberweisungen in die ökonomisch entwickelten Staaten lagen in den Jahren 2007 bis 2009 bei jeweils rund 100 Milliarden US-Dollar. Dabei hatten 2009 Frankreich (15 Mrd. US-Dollar), Spanien, Deutschland und Belgien (jeweils 10 Mrd. US-Dollar) die größten Anteile.

Die Staaten die absolut die höchsten Auslandsüberweisungen erhalten, sind jedoch nicht zwangsläufig die Staaten, für die sie ökonomisch am bedeutendsten sind: Werden die Auslandsüberweisungen in Relation zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrachtet, sind die empfangenen Auslandsüberweisungen für Tadschikistan (50 Prozent des BIP), Tonga (38 Prozent), die Republik Moldau (31 Prozent), Kirgisistan (28 Prozent) und Lesotho (27 Prozent) am wichtigsten. Von den zehn

Staaten, auf die im Jahr 2009 absolut die höchsten Auslandsüberweisungen entfielen, war der relative Anteil am BIP bei Bangladesch und den Philippinen auffallend hoch (jeweils 11 Prozent des BIP / 19. und 20. Rang).

■ Datenquelle

United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): International Migrant Stock: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010), Trends in International Migrant Stock: The 2008 Revision; © The World Bank: Migration and Development Brief

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden. Das BIP ist gegenwärtig das wichtigste gesamtwirtschaftliche Produktionsmaß.

■ Migration

Nach Aufnahmestaaten, Migranten in absoluten Zahlen und Anteil an der Bevölkerung in Prozent, 2010*

	Staaten mit der höchsten Anzahl an Migranten	
	Migranten, in abs. Zahlen	Anteil der Migranten an der Bevölkerung, in Prozent
USA	42.813.281	13,5
Russland	12.270.388	8,7
Deutschland	10.758.061	13,1
Saudi-Arabien	7.288.900	27,8
Kanada	7.202.340	21,3
Frankreich	6.684.842	10,7
Großbritannien	6.451.711	10,4
Spanien	6.377.524	14,1
Indien	5.436.012	0,4
Ukraine	5.257.527	11,6

* Schätzungen auf Basis der im Jahr 2008 zur Verfügung stehenden Daten

Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): International Migrant Stock: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)

■ Migration

Nach Aufnahmestaaten, Migranten in absoluten Zahlen und Anteil an der Bevölkerung in Prozent, 2010*

	Staaten mit dem höchsten Anteil der Migranten an der Bevölkerung**	
	Migranten, in abs. Zahlen	Anteil der Migranten an der Bevölkerung, in Prozent
Katar	1.305.428	86,5
Vereinigte Arabische Emirate	3.293.264	70,0
Kuwait	2.097.527	68,8
Jordanien	2.972.983	45,9
besetzte palästinensische Gebiete	1.923.808	43,6
Singapur	1.966.865	40,7
Israel	2.940.494	40,4
Hongkong, China	2.741.800	38,8
Oman	826.074	28,4
Saudi-Arabien	7.288.900	27,8

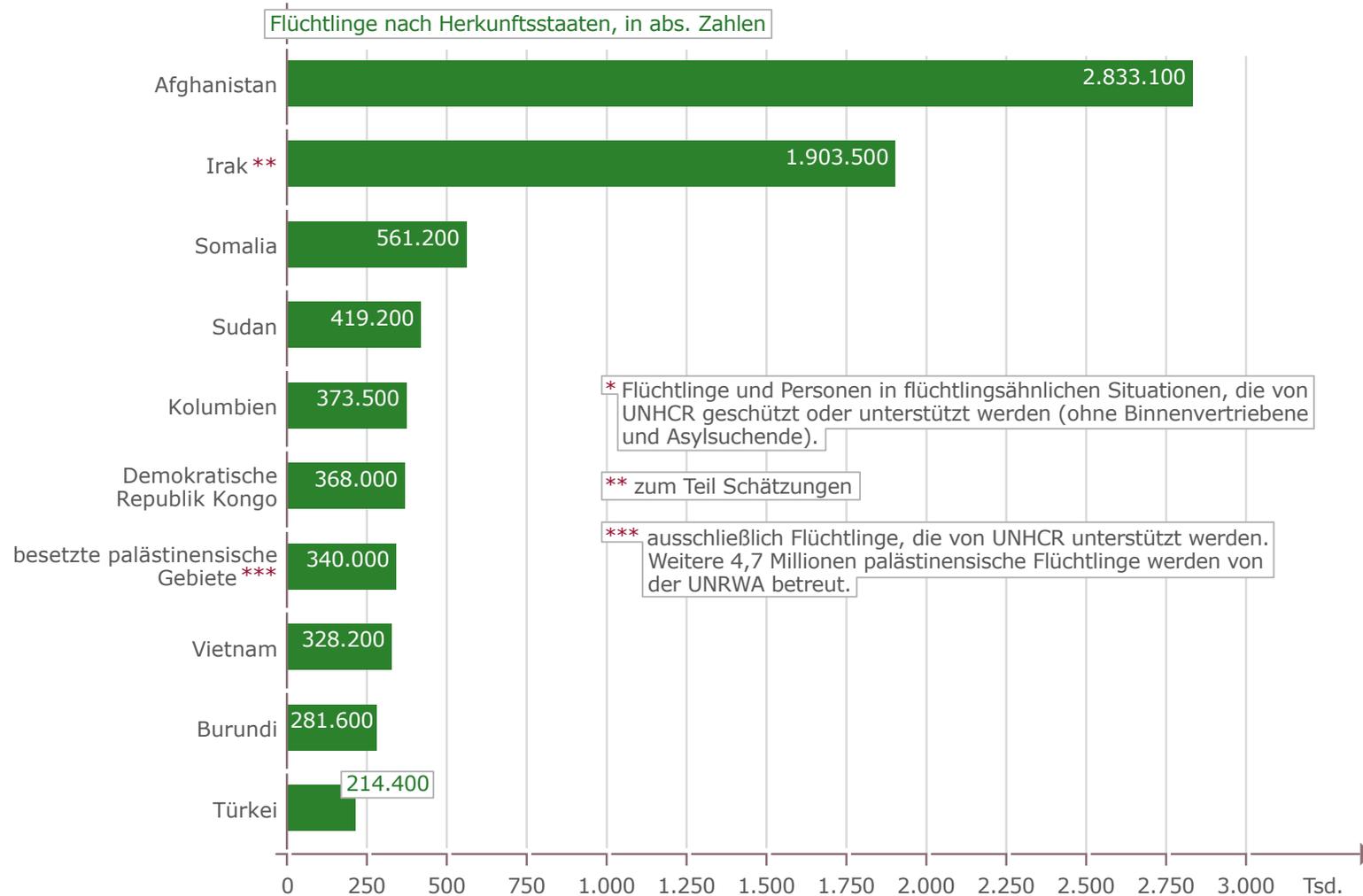
* Schätzungen auf Basis der im Jahr 2008 zur Verfügung stehenden Daten

** ausschließlich Staaten mit mindestens einer Million Einwohnern

Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): International Migrant Stock: The 2008 Revision (Stand: Mai 2010)

■ Flüchtlinge*

Nach Herkunftsstaaten in absoluten Zahlen, Ende 2008

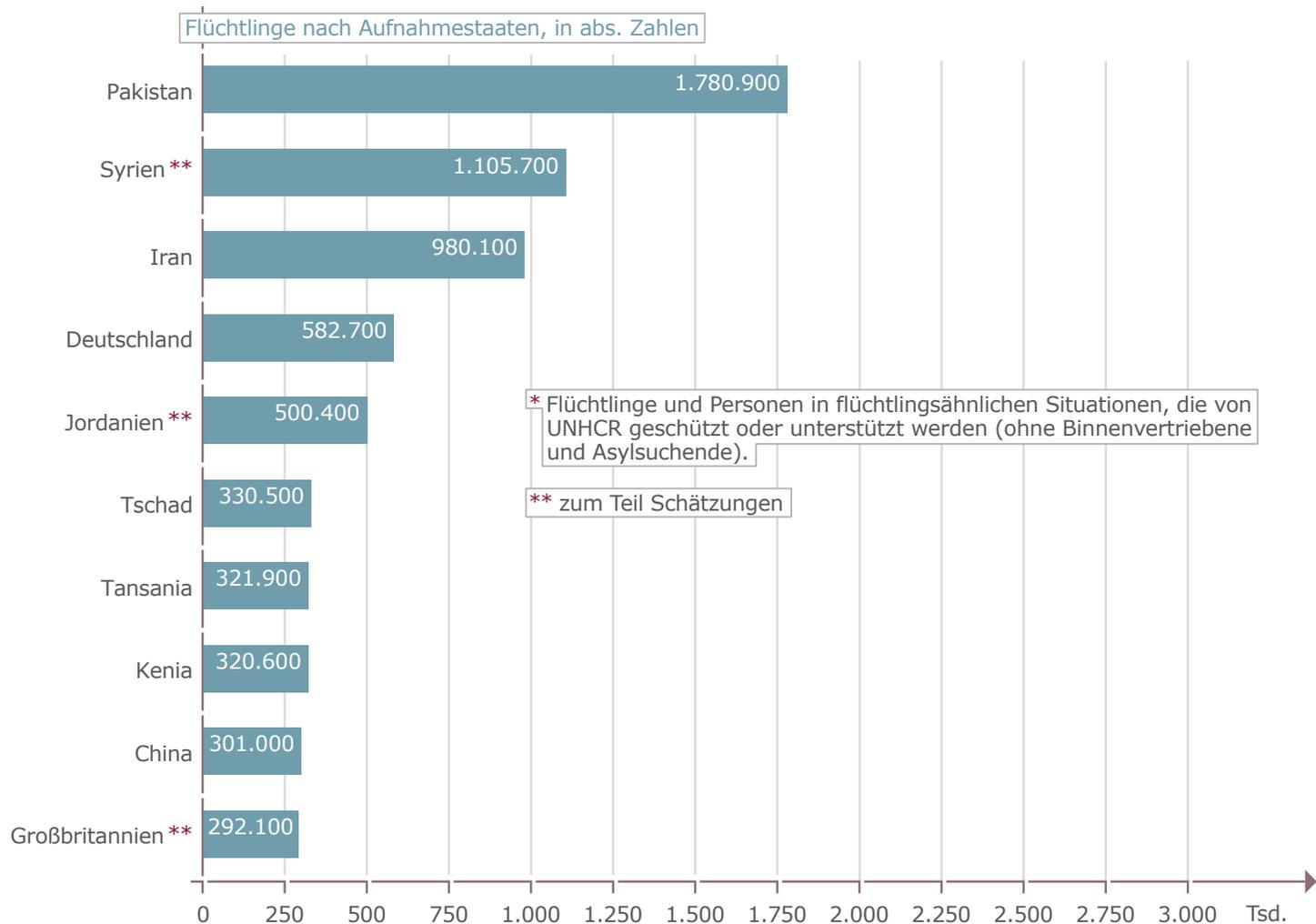


Quelle: United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR): Statistical Yearbook 2008
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ Flüchtlinge*

Nach Aufnahmestaaten in absoluten Zahlen, Ende 2008



Quelle: United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR): Statistical Yearbook 2008
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ ■ Flüchtlinge

■ Fakten

Nach Angaben des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) lag Ende 2008 die Zahl der gewaltsam vertriebenen Personen bei etwa 42 Millionen. Davon waren 15,2 Millionen Flüchtlinge, 827.000 Asylsuchende und 26 Millionen Menschen, die innerhalb ihres Landes vertrieben wurden (Binnenvertriebene).

Von den rund 15 Millionen Flüchtlingen bzw. Personen in flüchtlingsähnlichen Situationen wurden 10,48 Millionen durch UNHCR geschützt oder unterstützt. Ausgehend von Informationen über 8,8 Millionen Flüchtlinge leben nach UNHCR etwa vier Fünftel aller Flüchtlinge in den ökonomisch sich entwickelnden Staaten. Schätzungsweise die Hälfte aller Flüchtlinge hält sich dabei in städtischen Gebieten auf, ein Drittel lebt in Flüchtlingslagern. Allerdings gibt es große Unterschiede zwischen den Regionen: Im subsaharischen Afrika lebten beispielsweise rund 70 Prozent aller Flüchtlinge in Flüchtlingslagern.

Bezogen auf die von UNHCR geschützten oder unterstützten Flüchtlinge ist Pakistan der Staat, der Ende 2008 absolut die meisten Flüchtlinge aufgenommen hatte (1,78 Mio.). An zweiter Stelle stand Syrien (1,11 Mio.), an dritter der Iran (0,98 Mio.). Auf die zehn Staaten, die Ende 2008 absolut die meisten Flüchtlinge aufgenommen hatten, entfielen zusammen 62,2 Prozent aller Flüchtlinge. Gut die Hälfte aller von UNHCR geschützten oder unterstützten Flüchtlinge stammten aus Afghanistan (2,83 Mio.), Irak (1,90 Mio.) und Somalia (0,56 Mio.). Dabei verteilten sich die Flüchtlinge aus Afghanistan auf 69 Staaten, die Flüchtlingsbewegungen aus dem Irak konzentrierten sich hingegen auf die Nachbarstaaten.

Wird die Anzahl der aufgenommenen Flüchtlinge ins Verhältnis zur Wirtschaftskraft gesetzt, ergibt sich ein anderes Bild als bei den absoluten Zahlen: Bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf und unter Berücksichtigung der Kaufkraft war 2008 die Belastung durch aufgenommene Flüchtlinge in Pakistan am höchsten (733 Flüchtlinge je 1 US-Dollar BIP pro Kopf). Es folgten die Demokratische Republik Kongo (496 Flüchtlinge), Tansania (262), Syrien (257), Tschad (230), Kenia (211), Uganda (144), Nepal (116), Jordanien (102) und Äthiopien (98). Unter den 25 Staaten mit der höchsten Anzahl aufgenommener Flüchtlinge je 1 US-Dollar BIP pro Kopf sind ausschließlich ökonomisch sich entwickelnde Staaten, darunter sogar 15 ökonomisch am wenigsten entwickelte Staaten. Erst danach folgt mit Deutschland ein Staat aus der Gruppe der ökonomisch entwickelten Staaten (Rang 26, 16 Flüchtlinge je 1 US-Dollar BIP pro Kopf).

Unter den Menschen, die von gewaltsamer Vertreibung betroffen sind, bilden die Binnenvertriebenen die größte Gruppe. Nach Schätzungen von UNHCR lag die Zahl der Personen, die innerhalb ihres Landes vertrieben wurden, Ende 2008 bei 26 Millionen Menschen, die sich auf 52 Staaten verteilten. Weitere 27 Millionen Menschen flohen im selben Jahr innerhalb ihrer Länder vor Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Überschwemmungen.

Von den 26 Millionen Binnenvertriebenen, die vor Krieg und Verfolgung flohen, wurden Ende 2008 14,41 Millionen von UNHCR geschützt oder unterstützt. Bezogen auf diese Gruppe findet mit geschätzten drei Millionen Binnenvertriebenen eine der größten humanitären Krisen

■ ■ Flüchtlinge

in Kolumbien statt. Im Irak waren Ende 2008 rund 2,65 Millionen Binnenvertriebene registriert – fast die Hälfte von ihnen floh in den vorangehenden drei Jahren. Die Gewalt im Osten der Demokratischen Republik Kongo und in Somalia ließ die Zahl der Binnenvertriebenen dort bis Ende 2008 auf 1,46 bzw. 1,28 Millionen anwachsen. Im Sudan gab es, vor allem wegen der Konflikte in der Provinz Darfur, 1,2 Millionen Binnenvertriebene. Auch in Uganda (850.000), Côte d'Ivoire (680.000), Aserbaidschan (600.000) und Sri Lanka (505.000) lag die Zahl der Binnenvertriebenen Ende 2008 bei mehr als einer halben Million.

Nach Angaben von UNHCR lebten Ende 2008 insgesamt 5,7 Millionen Menschen bereits seit fünf Jahren oder länger im Exil, ohne eine Aussicht auf eine rasche Veränderung ihrer Situation zu haben. Daneben gab es im selben Jahr insgesamt zwei Millionen Rückkehrer, die von UNHCR geschützt oder unterstützt wurden. Davon 604.000 Flüchtlinge (17 Prozent weniger als 2007) und 1,4 Millionen Binnenvertriebene (minus 34 Prozent). Der Rückgang gegenüber 2007 hängt insbesondere mit der schlechten Sicherheitslage in Afghanistan und Somalia zusammen. Allerdings war die Zahl der rückkehrenden Binnenvertriebenen die zweithöchste der letzten 15 Jahre. Nach Schätzungen von UNHCR kehrten innerhalb der letzten zehn Jahre 11 Millionen Flüchtlinge in ihr Heimatland zurück, die Mehrzahl von ihnen mit Unterstützung durch UNHCR.

■ Datenquelle

United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR): Global Trends 2008, Statistical Yearbook 2008, www.unhcr.de

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Nach internationalem Recht ist ein Flüchtling eine Person, die ihr Heimatland verlassen hat, weil sie eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung auf Grund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe hat. Das wichtigste internationale Übereinkommen zum Flüchtlingsschutz ist die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951, die 1967 durch ein Protokoll ergänzt wurde.

Bezogen auf die Grafik sind ‚Personen in flüchtlingsähnlichen Situationen‘ ehemalige Flüchtlinge, die außerhalb ihres Heimatlandes vorübergehend Schutz gefunden haben, aber nicht den vollen Rechtsstatus eines Flüchtlings erhalten haben. Binnenvertriebene und Asylsuchende sind nicht aufgeführt.

Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR – United Nations High Commissioner for Refugees) schützt und unterstützt Flüchtlinge auf der ganzen Welt. UNHCR wurde 1951 von der UN-Generalversammlung gegründet, um in der Folge des Zweiten Weltkriegs Millionen von europäischen Flüchtlingen zu helfen. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Aufgabengebiet stetig erweitert.

■ ■ Flüchtlinge*

Nach Herkunfts- und Aufnahmestaaten in absoluten Zahlen, Ende 2008

	Flüchtlinge nach Herkunftsstaaten, in abs. Zahlen
Afghanistan	2.833.100
Irak**	1.903.500
Somalia	561.200
Sudan	419.200
Kolumbien	373.500
Demokratische Republik Kongo	368.000
besetzte palästinensische Gebiete***	340.000
Vietnam	328.200
Burundi	281.600
Türkei	214.400

	Flüchtlinge nach Aufnahmestaaten, in abs. Zahlen
Pakistan	1.780.900
Syrien**	1.105.700
Iran	980.100
Deutschland	582.700
Jordanien**	500.400
Tschad	330.500
Tansania	321.900
Kenia	320.600
China	301.000
Großbritannien**	292.100

* Flüchtlinge und Personen in flüchtlingsähnlichen Situationen, die von UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) geschützt oder unterstützt werden (ohne Binnenvertriebene und Asylsuchende).

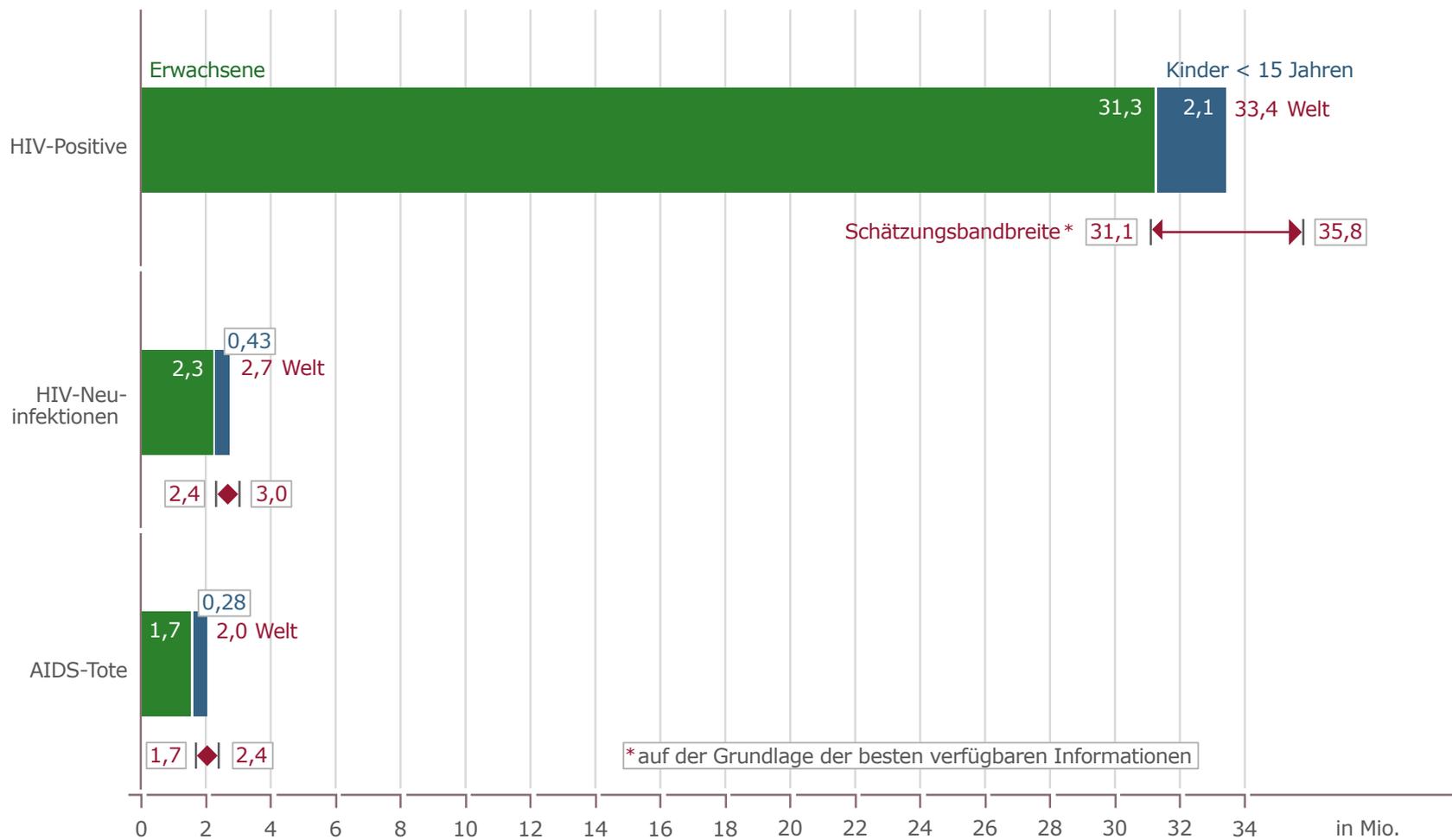
** zum Teil Schätzungen

*** ausschließlich Flüchtlinge, die von UNHCR unterstützt werden. Weitere 4,7 Millionen palästinensische Flüchtlinge werden von der UNRWA betreut.

Quelle: United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR): Statistical Yearbook 2008

AIDS-Epidemie

In absoluten Zahlen, weltweit 2008



Quelle: UNAIDS, WHO: AIDS epidemic update, Dezember 2009
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de



■ ■ AIDS-Epidemie

■ Fakten

Die Immunschwächekrankheit AIDS hat seit dem ersten Bekanntwerden im Jahr 1981 deutlich mehr als 25 Millionen Opfer gefordert. Sie ist damit eine der zerstörerischsten Epidemien in der Geschichte der Menschheit.

Nach Angaben von UNAIDS und der WHO lag im Jahr 2008 die Gesamtzahl der HIV-positiven Menschen bei 33,4 Millionen. Das waren 4,4 Millionen Infizierte mehr als noch 2001. Die Zahl der HIV-Neuinfektionen reduzierte sich hingegen zwischen 2001 und 2008 von 3,2 auf 2,7 Millionen pro Jahr – für 2008 entspricht das aber immer noch 5 Neuinfektionen pro Minute. Von den Neuinfizierten des Jahres 2008 waren etwa 430.000 Kinder unter 15 Jahren. Schätzungsweise 90 Prozent von ihnen infizierten sich bereits im Bauch der Mutter, während der Geburt oder als Säugling beim Stillen.

Im Jahr 2008 starben zwei Millionen Menschen, darunter 280.000 Kinder, an Krankheiten, die auf AIDS zurückzuführen sind. In den am stärksten betroffenen Staaten, wie zum Beispiel Botsuana und Simbabwe, ist AIDS für mehr als ein Drittel aller Sterbefälle bei den unter Fünfjährigen verantwortlich. Die Zahl der Minderjährigen, die weltweit durch AIDS zu Waisen geworden sind, lag im Jahr 2007 bei 15 Millionen. 2001 lag diese Zahl noch bei 8 Millionen.

Die Zahl der Menschen, die eine antiretrovirale Therapie erhalten, verzehnfachte sich zwischen 2003 und 2008 in den Staaten mit niedrigem oder mittlerem Einkommen auf etwa vier Millionen. Allerdings ist

die Unterversorgung nach wie vor groß: Nach Schätzungen von UNAIDS benötigen rund zehn Millionen Menschen diese medikamentöse Therapie.

■ Datenquelle

Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) and World Health Organization (WHO): AIDS epidemic update, Dezember 2009

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

HIV – **H**uman **I**mmunodeficiency **V**irus (Menschliches Immunschwäche-Virus) ist die Bezeichnung für ein Virus, das nach einer unterschiedlich langen, meist mehrjährigen Inkubationsphase zu AIDS führt, einer unheilbaren Immunschwächekrankheit. Eine vollständige Entfernung des HI-Virus aus dem menschlichen Körper ist nicht möglich. Bei einer Minderheit (< 5 Prozent) – den so genannten Long Term Non-Progressors – bricht die Krankheit aus bisher noch nicht geklärten Gründen erst nach Jahrzehnten oder möglicherweise nie aus.

AIDS – **A**cquired Immune **D**eficiency **S**yndrome (erworbenes Immundefekt-Syndrom) ist eine Immunschwächekrankheit und die Folge einer Infektion mit dem HI-Virus.

HIV-positiv bedeutet, dass das HI-Virus im Blut und anderen Körperflüssigkeiten enthalten ist. Erst wenn das Immunsystem so stark geschädigt ist, dass es sich gegen Krankheiten verschiedenster Art nicht mehr zur Wehr setzen kann, wird von aidskrank gesprochen.

■ ■ **AIDS-Epidemie**

Die hier gemachten Angaben erfolgen auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen, die UNAIDS und der WHO zum Zeitpunkt der Veröffentlichung zur Verfügung standen. Die Angaben können von früheren Veröffentlichungen abweichen.

UNAIDS – Joint United Nations Programme on HIV/AIDS

WHO – World Health Organization (Weltgesundheitsorganisation)

■ AIDS-Epidemie

In absoluten Zahlen, weltweit 2008

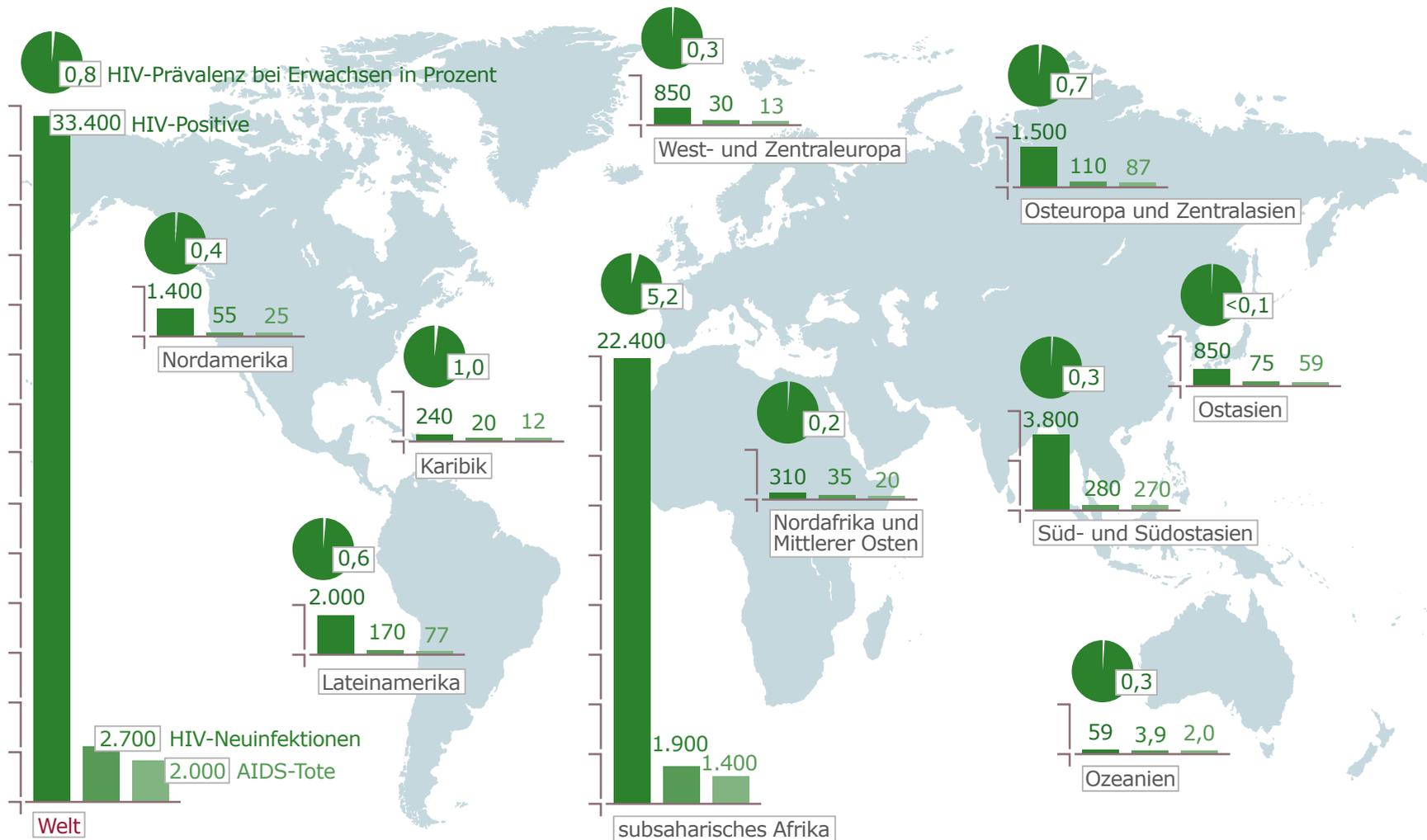
	HIV-Positive	Schätzungsbandbreite*	HIV-Neuinfektionen	Schätzungsbandbreite*	AIDS-Tote	Schätzungsbandbreite*
	in Mio.					
Welt	33,4	31,1-35,8	2,7	2,4-3,0	2,0	1,7-2,4
davon:						
Erwachsene	31,3	29,2-33,7	2,3	2,0-2,5	1,7	1,4-2,1
darunter:						
Frauen	15,7	14,2-17,2	-	-	-	-
Kinder unter 15 Jahren	2,1	1,2-2,9	0,43	0,24-0,61	0,28	0,15-0,41

* auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen

Quelle: Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) and World Health Organization (WHO):
AIDS epidemic update, Dezember 2009

Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie

HIV-Positive, HIV-Neuinfektionen und AIDS-Tote in Tausend, HIV-Prävalenz in Prozent, 2008



Quelle: UNAIDS, WHO: AIDS epidemic update, Dezember 2009
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, www.bpb.de

■ Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie

■ Fakten

Nach Angaben von UNAIDS und der WHO stieg die Zahl der Menschen, die mit dem HI-Virus infiziert sind, zwischen 2001 und 2008 von 29,0 auf 33,4 Millionen. Dabei erhöhte sich die Zahl der HIV-Infizierten in fast allen Regionen der Welt – lediglich in Süd- und Südostasien war sie leicht rückläufig. Allerdings lag die absolute Zahl der HIV-Neuinfektionen mit 2,7 Millionen im Jahr 2008 deutlich unter der im Jahr 2001 (3,2 Mio.). Abweichend von diesem Gesamtwert war die absolute Zahl der HIV-Neuinfektionen in Nordafrika und dem Mittleren Osten, Lateinamerika sowie Nordamerika im Jahr 2008 höher als 2001.

Das subsaharische Afrika war im Jahr 2008 mit 22,4 Millionen infizierten Menschen die mit Abstand am stärksten betroffene Region. Nach UNAIDS stieg dort die Zahl der HIV-Positiven im Vergleich zu 2001 um etwa 2,7 Millionen. Im subsaharischen Afrika lebten 2008 etwa 12 Prozent der Weltbevölkerung, jedoch 67,1 Prozent aller HIV-Infizierten. Im Jahr 2008 starben in dieser Region schätzungsweise 1,4 Millionen Menschen an AIDS, weitere 1,9 Millionen infizierten sich neu mit dem Virus. Bereits 2007 lebten im subsaharischen Afrika 11,6 Millionen Minderjährige, die durch AIDS zu Waisen geworden sind.

Nach dem subsaharischen Afrika entfielen die meisten der mit dem HI-Virus infizierten Menschen auf Süd- und Südostasien (3,8 Mio. Infizierte bzw. 11,4 Prozent aller Infizierten), Lateinamerika (2,0 Mio. / 6,0 Prozent), Osteuropa und Zentralasien (1,5 Mio. / 4,5 Prozent) sowie Nordamerika (1,4 Mio. / 4,2 Prozent).

Neben den absoluten Zahlen verdeutlicht die HIV-Prävalenz, wie stark eine Region betroffen ist. Die HIV-Prävalenz bei Erwachsenen besagt, wie viel Prozent der Erwachsenen zwischen 15 und 49 mit dem HI-Virus infiziert sind. Während die weltweite HIV-Prävalenz im Jahr 2008 bei 0,8 Prozent lag, war sie im subsaharischen Afrika (5,2 Prozent) und in der Karibik (1,0 Prozent) überdurchschnittlich hoch. In einzelnen Staaten, wie zum Beispiel Swasiland, Botswana oder Lesotho, sind sogar rund ein Viertel der 15- bis 49-Jährigen mit dem HI-Virus infiziert. Stark unterdurchschnittlich war die HIV-Prävalenz im Jahr 2008 in den Regionen Ostasien (< 0,1 Prozent) sowie in Nordafrika und dem Mittleren Osten (0,2 Prozent).

Bei einem Vergleich der Anzahl an HIV-Positiven in den Jahren 2001 und 2008 sind vor allem Osteuropa und Zentralasien, Ozeanien, Nordafrika und der Mittlere Osten sowie Ostasien von einer überdurchschnittlichen Steigerung betroffen. In diesen Regionen erhöhte sich die Zahl der HIV-Positiven zwischen 2001 und 2008 um mindestens 50 und bis zu 67 Prozent. Die Zahl der AIDS-Toten erhöhte sich in Osteuropa und Zentralasien zwischen 2001 und 2008 von 26.000 auf 87.000 (plus 235 Prozent). In Ostasien stieg die Zahl der AIDS-Toten im selben Zeitraum von 22.000 auf 59.000 (plus 168 Prozent).

■ Datenquelle

Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) and World Health Organization (WHO): AIDS epidemic update, Dezember 2009



Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie

▪ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

HIV – **H**uman **I**mmunodeficiency **V**irus (Menschliches Immunschwäche-Virus) ist die Bezeichnung für ein Virus, das nach einer unterschiedlich langen, meist mehrjährigen Inkubationsphase zu AIDS führt, einer unheilbaren Immunschwächekrankheit. Eine vollständige Entfernung des HI-Virus aus dem menschlichen Körper ist nicht möglich. Bei einer Minderheit (< 5 Prozent) – den so genannten Long Term Non-Progressors – bricht die Krankheit aus bisher noch nicht geklärten Gründen erst nach Jahrzehnten oder möglicherweise nie aus.

AIDS – **A**cquired Immune **D**eficiency **S**yndrome (erworbenes Immundefekt-Syndrom) ist eine Immunschwächekrankheit und die Folge einer Infektion mit dem HI-Virus.

HIV-positiv bedeutet, dass das HI-Virus im Blut und anderen Körperflüssigkeiten enthalten ist. Erst wenn das Immunsystem so stark geschädigt ist, dass es sich gegen Krankheiten verschiedenster Art nicht mehr zur Wehr setzen kann, wird von aidskrank gesprochen.

Die hier gemachten Angaben erfolgen auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen, die UNAIDS und der WHO zum Zeitpunkt der Veröffentlichung zur Verfügung standen. Die Angaben können von früheren Veröffentlichungen abweichen.

UNAIDS – Joint United Nations Programme on HIV/AIDS

WHO – World Health Organization (Weltgesundheitsorganisation)



Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie

HIV-Prävalenz in Prozent, HIV-Positive in absoluten Zahlen, 2008

	HIV-Prävalenz bei Erwachsenen (15 bis 49 Jahre)	Schätzungsbandbreite*
	in Prozent	
Welt	0,8	< 0,8-0,8
subsaharisches Afrika	5,2	4,9-5,4
Botsuana	25,0	–
Lesotho	23,4	–
Simbabwe	18,1	–
Südafrika	16,9	–
Swasiland	25,9	–
Süd- und Südostasien	0,3	0,2-0,3
Lateinamerika	0,6	0,5-0,6
Osteuropa und Zentralasien	0,7	0,6-0,8
Nordamerika	0,4	0,3-0,5
Ostasien	< 0,1	< 0,1
West- und Zentraleuropa	0,3	0,2-0,3
Nordafrika und Mittlerer Osten	0,2	< 0,2-0,3
Karibik	1,0	0,9-1,1
Ozeanien	0,3	< 0,3-0,4

	HIV-Positive	Schätzungsbandbreite*
	in Tsd.	
Welt	33.400	31.100-35.800
subsaharisches Afrika	22.400	20.800-24.100
Süd- und Südostasien	3.800	3.400-4.300
Lateinamerika	2.000	1.800-2.200
Osteuropa und Zentralasien	1.500	1.400-1.700
Nordamerika	1.400	1.200-1.600
Ostasien	850	700-1.000
West- und Zentraleuropa	850	710-970
Nordafrika und Mittlerer Osten	310	250-380
Karibik	240	220-260
Ozeanien	59	51-68

* auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen

Quelle: Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) and World Health Organization (WHO): AIDS epidemic update, Dezember 2009

■ Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie

HIV-Neuinfektionen und AIDS-Tote in absoluten Zahlen, 2008

	HIV-Neuinfektionen	Schätzungsbandbreite*
	in Tsd.	
Welt	2.700	2.400-3.000
subsaharisches Afrika	1.900	1.600-2.200
Süd- und Südostasien	280	240-320
Lateinamerika	170	150-200
Osteuropa und Zentralasien	110	100-130
Nordamerika	55	36-61
Ostasien	75	58-88
West- und Zentraleuropa	30	23-35
Nordafrika und Mittlerer Osten	35	24-46
Karibik	20	16-24
Ozeanien	3,9	2,9-5,1

	AIDS-Tote	Schätzungsbandbreite*
	in Tsd.	
Welt	2.000	1.700-2.400
subsaharisches Afrika	1.400	1.100-1.700
Süd- und Südostasien	270	220-310
Lateinamerika	77	66-89
Osteuropa und Zentralasien	87	72-110
Nordamerika	25	20-31
Ostasien	59	46-71
West- und Zentraleuropa	13	10-15
Nordafrika und Mittlerer Osten	20	15-25
Karibik	12	9,3-14
Ozeanien	2,0	1,1-3,1

* auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen

Quelle: Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) and World Health Organization (WHO):
AIDS epidemic update, Dezember 2009



■ Regionale Verbreitung der AIDS-Epidemie

Waisen aufgrund von AIDS in absoluten Zahlen, 2007

	Waisen aufgrund von AIDS (<17 Jahre)	Schätzungsbandbreite*
	in Tsd.	
Welt	15.000	13.000-19.000
subsaharisches Afrika	11.600	10.600-15.300

* auf der Grundlage der besten verfügbaren Informationen

Quelle: Joint United Nations Programme on HIV/AIDS (UNAIDS) and World Health Organization (WHO): AIDS epidemic update, Dezember 2009